

akzente

für Theologie und Dienst

Prophetie



Inhalt

Wort des Vorsitzenden
Lutz Behrens

Vorträge

**Wiedererweckung der biblischen Prophetie?
Prophetische Phänomene in den
charismatischen Bewegungen der Gegenwart**
Prof. Dr. Peter Zimmerling

Prophetie im Alten Testament
Dr. Paul Gerhard Schwesig

Paul Schütz – der prophetische Denker
Kirchenrat i. R. Hans Lachenmann

Bibelarbeit
Bileam, Numeri 22-24
Robert Lau

Buchbesprechung
E. H. Peterson: **Die Seele geht zu Fuß –
Glaube in einer beschleunigten Welt**
Chr. Reumann

Inhaltsverzeichnis 2006

Aus der Geschäftsstelle
Karl-Heinz Schlittenhardt

Nummer

2

102. Jahrgang
2007

akzente für Theologie und Dienst

Biblisch-theologische Dreimonatsschrift
der RGAV-Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge e.V.
www.rgav.de

1. Vorsitzender

Rektor Lutz Behrens
PF 1611
08276 Aue
Telefon: (privat) 03771/274-430
(dienstlich) 03771/274-110
Fax: 03771/274-100
E-Mail: Behrens@rgav.de

Geschäftsführer:

Inspektor Karl-Heinz Schlittenhardt
Baustraße 2, 17489 Greifswald
Telefon: 0 38 34 - 594 - 150
Fax: 0 38 34 - 594 - 175
0 38 34 - 594 - 199
E-Mail: Schlittenhardt@rgav.de

Der Bezugspreis von 17,00 EUR einschließlich Porto und Versand
ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Bankverbindung: EKK Eisenach, Konto-Nr. 416 649 (BLZ 820 608 00)
Bestellungen und Adressänderungen bitte
an die Geschäftsstelle in Greifswald richten!

Redaktionsgemeinschaft:

Endredaktion:

Landesinspektor Matthias Dreßler,
Theodor-Körner-Str. 24, 09221 Neukirchen
Telefon/Fax (privat): 03721/271355
(dienstlich): 0371/515930
E-Mail: Dressler@rgav.de

Bereich Referat:

Prediger Dietmar Kamlah, Schloßgasse 7, 76887 Bad Bergzabern
Direktor Martin Leupold, Paul-Fischer-Straße 2, 16259 Falkenberg/Mark

Bereich Bibelarbeit + Bücher:

Prediger Robert Lau, Bramkamp 39, 49076 Osnabrück

Bereich Buchbesprechung:

Prediger Christoph Reumann, In der Hohl 5, 67752 Wolfstein/Pfalz

Kontakt Verfasser:

Prediger Gerd Wendrock, Dorfstraße 1, 01609 Spansberg

Organisation Sitzung:

Prediger Traugott Kögler, Waldstraße 29, 25712 Burg i.D.

(Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt
die Meinung der Redaktion wieder.)

Weitere Mitarbeiter

an diesem Heft:

Kirchenrat i. R. Hans Lachenmann, Barenhalder Str. 25, 74589 Satteldorf
Prof. Dr. Peter Zimmerling, Karlstr. 16, 69117 Heidelberg

Verlag:

Selbstverlag

Druck und Versand:

Design & Druck C. G. Roßberg · Inh. Christa Frohburg
Gewerbering 11 · 09669 Frankenberg/Sa.

Liebe Mitglieder,

herzlichen Dank für alle Anteilnahme der letzten Wochen und Monate. Es hat mir gut getan, so viele Rückmeldungen zu erhalten. Danke für alle Fürbitte, mit der Ihr mich und meine Familie begleitet habt.

Die Therapie hat mir sehr geholfen. Auch wenn es anfänglich ein schwerer Beginn war, wenn man auf einmal auf der anderen Seite des Schreibtisches sitzt. Aber die kompetente Art und Weise der Therapeuten und Seelsorger hat mir Wege in die Zukunft eröffnet. Die Gesichtslähmung ist fast vollständig zurückgegangen. Es sind nur noch minimale Einschränkungen vorhanden, die Außenstehende kaum wahrnehmen. Gerade bin ich dabei, mich wieder schrittweise der alltäglichen Belastung zu nähern. Parallel dazu übe ich einen neuen Lebensstil ein.

So wie ich mich in den Alltag des Mutterhauses wieder einarbeite, geschieht es auch mit der RGAV. Bei der Klausurtagung Ende Dezember konnte ich noch nicht dabei sein, dafür dann bei unserer Vorstandssitzung Anfang Februar. Momentan bereiten wir die Mitgliederversammlung im Rahmen

der Hauptkonferenz vor. Es stehen Vorstandswahlen an und es geht uns wie vielen anderen Werken: Es lassen sich nur schwer Mitglieder finden, die im Vorstand mitarbeiten. Wir haben einige Mitglieder angefragt und deutlich gemacht, dass wir sie brauchen. Ich bin gespannt, wie stark wir den Vorstand auffüllen können.

Der Vorstand strebt an, im kommenden Jahr eine Satzungsänderung vorzunehmen. Bis jetzt sind Mitglieder, die älter als 65 Jahre sind, nicht mehr in den Vorstand wählbar. Diesen Passus sollten wir ändern oder streichen. Zum einen wird das Rentenalter schrittweise auf 67 Jahre erhöht. Andererseits setzen sich unsere Mitglieder immer mehr aus Aktiven zusammen, die nicht mehr im Angestelltenverhältnis stehen. Bedingt durch die Vorruhestandsregelstandsr

In Zukunft werden wir zwei Schwerpunkte setzen müssen. Wir brauchen Angebote für junge Mitglieder, die Hilfe und Ergänzung im Dienstag erhalten, aber auch für ältere, die nicht mehr angestellt, aber ehrenamtlich aktiv sind. Für beide Zielgruppen sind wir dabei, Konzepte ins Auge zu fassen. Wir sind schon über die Phase der „Ideen“ hinaus. Was wir zur Umsetzung jetzt brauchen, sind Mitglieder, die mitarbeiten und dafür sorgen, dass der Vorstand funktionsfähig ist und unsere Aufgaben durchgeführt werden können.

Allerdings kann man auch außerhalb des Vorstandes mitarbeiten. Die Redaktion von „akzente“ ist gleichfalls nur dünn besetzt. Wir suchen nach weiteren Mitarbeitern, die mit dazu beitragen, das hohe Niveau dieser theologischen Zeitschrift zu halten. Ich bin für Vorschläge sehr offen!

Ansonsten besteht auch die Möglichkeit, im administrativen Teil zu helfen, Adressen zu verwalten, Briefe zu versenden, etc.. Wer sich hier einbringen kann, sollte mit mir Kontakt aufnehmen.

Danke, wenn Ihr die Zukunft unserer Vereinigung im Gebet begleitet und Euch prüft, wo Ihr Euch mit einbringen könnt. Mit den besten Segenswünschen verbleibe ich als



Euer
Lutz Behrens

Kaum ein Zweig der Weltchristenheit hat in den vergangenen Jahren so viel von sich reden gemacht wie die sog. charismatische Bewegung. In einer Reihe von Veröffentlichungen wird sie als die am schnellsten wachsende Frömmigkeitsbewegung der Gegenwart bezeichnet¹. Das Spektrum der zu ihr gehörenden Gruppen ist breit²: Es reicht von den traditionellen Pfingstkirchen, die auf den pfingstlerischen Aufbruch 1906 in Los Angeles zurückgehen, über die am Beginn der 60er Jahre in den USA entstandenen Bewegungen, die in den traditionellen Kirchen verblieben, bis zu neueren, organisatorisch unabhängigen pfingstlerisch-charismatischen Aufbrüchen, die den größten Teil der gegenwärtig zu beobachtenden Gemeindeneugründungen ausmachen³. Neben Glossolie und Krankenheilung spielt in allen charismatischen Bewegungen das Charisma der Prophetie eine herausragende Rolle. Die Bewegungen berufen sich für die in ihren Reihen gepflegte Prophetie auf bi-

blische Vorbilder⁴: Die Wiederentdeckung der Prophetie ist Teil des Versuchs der „Rehabilitierung und Reaktualisierung der biblischen Welt“⁵ im Raum charismatischer Gruppen. Daneben verweisen sie auf die Kirchengeschichte, in deren Verlauf immer wieder prophetische Phänomene aufgetreten sind⁶. Ungefähr zeitgleich mit der Entstehung innerkirchlicher charismatischer Bewegungen und dem Auftreten der Prophetie in ihnen wurde die prophetische Dimension des christlichen Glaubens in der theologischen Diskussion wiederentdeckt⁷. Ausgelöst durch die Studentenunruhen von 1968 war die Frage nach dem - prophetisch verstandenen - politischen Wächteramt der Kirche in den Vordergrund theologischer Überlegungen getreten, ohne dass allerdings eine unmittelbare Abhängigkeit zwischen dem Auftreten dieses politisch ausgerichteten prophetischen Engagements und der meist individuell-geistlich oder -ethisch gestimmten Prophetie bei den Charismatikern feststellbar ist.

Im Folgenden soll zunächst das Phänomen der charismatischen Prophetie dargestellt werden. Danach sind diejenigen Kriterien herauszuarbeiten, die von den charismatischen Bewegungen für prophetisches Reden entwickelt wurden. Dem schließt sich eine kritische Beurteilung des Phänomens charismatisch geprägter Prophetie an. Schließlich möchte ich unter Aufnahme von charismatischen Ansätzen und in Abgrenzung ihnen gegenüber Überlegungen vorlegen, wie die Wiedergewinnung der Prophetie heute aussehen kann.

1. Das Phänomen der Prophetie in charismatischen Bewegungen – Annäherungsversuche

Das Prophetieverständnis der verschiedenen charismatischen Bewegungen lässt sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede erkennen. Alle charismatischen Gruppen heben den Unterschied hervor zwischen der prophetischen Dimension christlicher Verkündigung insgesamt und dem prophetischen Reden aus spontaner Eingebung heraus mit Worten, die der Geist Gottes Menschen in einer konkreten Situation spontan ins Herz gibt⁸. Friedrich Aschoff gibt folgende weit gefasste Definition dessen, was die „Geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche“ (GGE) unter Prophetie versteht: „Prophetie, so wie wir sie erfahren, ist ein Reden aus Eingebung, das der Heilige Geist in uns bewirkt, um dem Leib Christi zu dienen. Es ist ein Reden aus Impulsen, die Gott bewirkt; ein von Gott inspiriertes Sprechen“⁹. Dieser Auffassung entspricht, was Lucida Schmieder von der katholischen charismatischen Bewegung schreibt: „Die ‘Prophetie’ vermittelt göttliche Erkenntnis, schafft Zugang zum ‘Geheimnis Gottes’ und besitzt von daher Offenbarungsqualität“¹⁰. Entsprechend heißt es in einer Veröffentlichung aus dem Raum der traditionellen Pfingstbewegung: „Weissagung ist in der einfachsten Form eine göttlich inspirierte und gesalbte Äußerung“¹¹. Dabei wird zwischen verschiedenen **Stufen** prophetischer Begabung unterschieden: der „Inspiration“ als vom Geist hervorgebrachtem „Eindruck“, der „prophetischen Gabe“, wenn jemand

häufiger Inspirationen hat, dem „prophetischen Dienst“, wenn die Gabe sich verdichtet, und dem „prophetischen Amt“ als Intensivstufe des prophetischen Dienstes¹².

Charismatische Gruppen bemühen sich um eine **Reintegration** des Prophetischen **in den Glaubensvollzug**. „Sie soll [in den Gemeinden] wieder zur Normalität werden“¹³. So oder ähnlich lautet das Programm der meisten charismatischen Gruppen. Der Pfingstbericht aus Apg 2 und die Anweisungen des Paulus in 1 Kor 14 bilden die beiden Basistexte für dieses Programm. Das Pfingstereignis wird als „Durchbruch der Prophetengabe in die Gemeinde hinein“¹⁴ verstanden, 1 Kor 14,1.5 als Ermunterung zur Ausübung der Prophetie im Gottesdienst - hauptsächlich durch Laien¹⁵. Bedeutung hat die Prophetie im Bereich charismatischer Bewegungen, außer im Gottesdienst, vor allem im Rahmen der Seelsorge und des Gemeindeaufbaus gewonnen¹⁶: Sie soll, außer den Gottesdienst zu inspirieren, Sünde aufdecken - im privaten und im gesellschaftlichen Kontext -, sie soll erwecken, ermutigen und trösten, dem Einzelnen und der Gemeinde Weisung und Orientierung geben¹⁷.

Ein wesentliches Charakteristikum der Prophetie in charismatischen Bewegungen besteht im Versuch ihrer **Demokratisierung**. „... im Neuen Bund dürfen ‘alle weissagen’ - seit unser vorbildhafter Prophet [Jesus Christus] das Amt übernommen und uns einen Repräsentanten [den Geist] gesandt hat, der uns gleichermaßen in alle Wahrheit leitet“¹⁸. Die Demokratisierung der Prophetie ist an die Erfüllung verschiedener **äußerer** und **innerer Voraussetzungen** geknüpft. Damit in einer

Gemeinde das Charisma der Prophetie wieder heimisch werden kann, sind nach Ansicht der charismatischen Gruppen Freiräume in Gottesdiensten, Haus- und Gebetskreisen nötig, in denen jedes Gemeindeglied seine prophetische Botschaft einbringen kann. Zudem muss in den Kreisen ein Klima des Vertrauens herrschen, in dem auch Fehler gemacht werden dürften¹⁹. Neben diesen äußeren werden als **innere** Voraussetzungen der Prophetie das Hören in der Stille auf Gott²⁰ und die Heiligung, d. h. die Hingabe an Gott durch fortwährende Sündenerkenntnis, Buße und Umkehr²¹ genannt. Charismatiker sind der Überzeugung, dass die Ausübung der Prophetie im Sinne von Anleitung und Ermutigung **erlernbar** ist²². Sie verweisen dafür auf biblische Lehrer-Schüler-Beziehungen: Mose und Josua, Elia und Elisa, Jesus und seine Jünger: „Es ist bei all diesen Beispielen absurd anzunehmen, dass sich der Lernvorgang nur auf die Wortüberlieferung, nicht aber etwa auf den Bereich des charismatischen Heilens oder der **Prophetie** erstreckte“²³.

Neben diesen gemeinsamen Grundüberzeugungen bestehen zwischen dem Prophetieverständnis der verschiedenen charismatischen Richtungen gewichtige **Unterschiede**. Diese treten besonders deutlich beim Vergleich zwischen der Position der klassischen Pfingstler und der innerkirchlichen Charismatiker hervor. **Klassische Pfingstler** sind bestrebt, das Moment der Übernatürlichkeit herauszustellen und machen dieses an der **Ausschaltung des menschlichen Verstandes** im Rahmen der Prophetie fest: „Sie [die Weissagung] ist ganz und gar übernatürlich... Gewiss, Wille und Glaube des Menschen

sind bei der Weissagung tätig - **jedoch nicht der Verstand, das Denkvermögen**. Die Worte kommen daher mit derselben göttlichen Vollmacht über die Lippen eines Bauern wie eines Philosophen; sind doch beide der ‘Mund’, durch den Gott Sein Wort redet“²⁴. Im Moment der als Ausschaltung des Verstandes definierten Übernatürlichkeit liegt für Pfingstler auch die Unterscheidung zwischen Prophetie und Predigt begründet: „Mit einem Wort, Predigt ist göttlich inspiriert, aber nicht übernatürlich. Weissagung ist mit jeder Faser übernatürlich“²⁵. **Innerkirchliche Charismatiker** versuchen demgegenüber, die Geistgewirktheit prophetischer Rede stärker mit ihrer menschlichen Bedingtheit zusammenzudenken. Zum einen betonen sie die unterschiedliche Prägung der Prophetie durch die jeweilige **Persönlichkeit** des Sprechenden: „Die Geistesgaben fließen durch unsere Persönlichkeit hindurch... Gott schaltet ja unsere Persönlichkeit, die er selbst geschaffen hat, nicht einfach aus und degradiert uns zu Sprechautomaten... Das Hindurchfließen durch unsere Persönlichkeit bedingt, dass Worte und Bilder auch immer etwas von uns selbst annehmen“²⁶. Zum anderen heben sie die **Irrtumsfähigkeit** der Prophetie hervor: „Auch dort, wo Menschen über viele Jahrzehnte eine gute, erprobte Form prophetischer Eingebung erfahren, werden wir nie eine hundertprozentige Genauigkeit erleben... Auch die persönliche Befindlichkeit des Propheten, seine Erregung oder Gelassenheit, seine Sorge oder seine Freude lassen sich nie ganz ausschalten“²⁷. Verschieden ist auch die Stellung der unterschiedlichen charismatischen Gruppen zur

Zukunftsprophetie. In den älteren Pfingstdenominationen hat die Erfahrung vieler nicht eingetretener Prophetien dazu geführt, die spontane Prophetie, die über die Form der Erbauungsrede hinausgeht, zurückzudrängen, sogar „als teuflische Verführung“ abzulehnen²⁸. „Ein weiterer Irrtum besteht darin, dass die Gabe der Weissagung mit Zukunftsvoraussagen verwechselt wird... Eine gründliche Untersuchung zeigt, dass die Gabe in sich selbst nicht die Kraft besitzt, die Zukunft vorauszusagen. Die Zweckbestimmung in der Schrift (1 Kor 14,3) lässt keinen Rückschluss auf Voraussagen zu“²⁹. In der klassischen Pfingstbewegung wird auch die der Zukunftsweissagung verwandte Funktion der Prophetie als **Wegweisung** und **Leitung** abgelehnt³⁰. Im Hinblick auf Agabus, der dem Paulus das Martyrium prophezeit, wird behauptet: „Aber es ist von Bedeutung, dass er keine Leitung anbietet; es wird... dem Paulus [überlassen], seine Handlungsweise selbst zu entscheiden (Apg 21,13)“³¹. Im Unterschied zu den traditionellen Pfingstlern stehen innerkirchliche Charismatiker prophetischen Zukunftsansagen durchaus positiv gegenüber, wobei gleichzeitig vor einer falschen Faszination gewarnt wird³². Auch erwarten innerkirchliche Charismatiker - anders als klassische Pfingstler - von prophetischen Eindrücken Wegweisung und Leitung für den Einzelnen und für die Gemeinde als Ganze. Allerdings wird ausdrücklich auf die Gefahr des Missbrauchs einer Prophetie als Orakel hingewiesen³³. Unter Berufung auf die biblische Prophetie heben Charismatiker hervor, dass es **vielfältige Formen** prophetischen Redens gibt³⁴.

In neueren Gruppen kommt es zu Weissagungen, Mahnreden, prophetischen Gebeten, prophetischen Liedern, persönlichen Prophetien, prophetischen Visionen und prophetischen Taten³⁵. Arnold Bittlinger von der evangelischen Bewegung hat die im charismatischen Gottesdienst auftretenden unterschiedlichen Formen prophetischen Redens anhand von Beispielen der Öffentlichkeit vorgestellt. Als erstes führt er eine Form der Prophetie an, die ich als **seelsorgerlich-parakletisch** bezeichnen möchte. Diese Form der Prophetie ist nach Bittlingers Angaben in charismatischen Gottesdiensten am verbreitetsten. Gott rede durch sie gewöhnlich in der ersten Person, um aufzubauen und zu heilen, was im Leben der Adressaten zerstört und krank sei, oder um den Hörer zu ermuntern, im Glauben nicht müde zu werden. Für diese Form der prophetischen Rede berufen sich Charismatiker auf 1 Kor 14,3, wo Paulus schreibt: „Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.“ Bittlinger gibt dafür folgendes Beispiel aus einem charismatischen Gottesdienst: „... Ich möchte euer Leben zutiefst verwandeln. Schaut auf mich! Ich bin immer noch anwesend in meiner Kirche. Ein neuer Ruf ergeht an euch. Ich schaffe mir aufs neue ein Heer von Zeugen und führe mein Volk zusammen. Meine Kraft liegt auf ihm. Sie werden meinem auserwählten Hirten folgen. Wende dich nicht ab von mir!“³⁶. Als Beispiel für eine prophetische **Mahnrede**, die im Sinne von 1 Kor 14,24ff Sünde aufdecken soll, führt Bittlinger das Wort eines Propheten an, das den Mitarbeitern eines Re-

traiten-Hauses gegolten hat: „Herr, Du zeigst mir, dass in diesem Haus viel Stolz und Hochfahrendes investiert ist, und dass es viel Schlichtheit und Demut und Demütigungen braucht, dass das wahrhaft abgebaut werde und dass ein Ort des Friedens, der Gottesliebe und des Gottesdienstes heranwache und Gestalt gewinne. Herr, behüte, die dort wohnen und arbeiten, vor Verzagen und Zweifel. Deine Gnade ist groß und stark und reicht aus. Auch Schmerz wird durch Dich zu Frieden und Freude werden und zu einer Kraft der wahren Hilfe“³⁷. Gewöhnlich ergeht nach Bittlinger eine solche prophetische Gerichtsrede allerdings in Form einer Vision³⁸.

Als Beispiel für eine Prophetie an einen Einzelnen, die „konkrete Weisung für eine konkrete Situation“ (z. B. Offb 2,10) verbunden „mit einem Ausblick in die Zukunft“ (z. B. Apg 11,28ff) geben will, zitiert Bittlinger: „Gott sagt, dass du lange genug in Jerusalem warst, jetzt musst du bis an die Enden der Erde gehen. Gott wird ein neues Werk tun in der ganzen Welt und wird die Ordnung der Dinge auf den Kopf stellen. Er wird eine wunderbare Erneuerung durch den Heiligen Geist in den alten Konfessionen herbeiführen, und du wirst einen Teil an dieser Erneuerung haben. Wenn du demütig und treu bleibst, dann wirst du lange genug leben um zu sehen, wie diese Erneuerung sich ereignet“³⁹.

Die von Bittlinger zitierten Beispiele lassen m. E. gut die Eigenart charismatischer Prophetie erkennen. Ihr Adressat ist ein Einzelner, eine Gruppe oder auch eine ganze Gemeinde. Zum Thema hat sie die Erneuerung oder Förderung der persönlichen Frömmigkeit und auf dem Weg über die Heiligung des Einzel-

nen die charismatische Erneuerung der Gemeinde. Ihre Inhalte nimmt sie aus den biblischen Geboten, vor allem aus der apostolischen Paränese.

2. Kriterien prophetischen Redens in charismatischen Bewegungen

Charismatische Bewegungen haben eine Reihe von Kriterien zur Prüfung prophetischen Redens entwickelt. Die Frage nach solchen Kriterien stellte sich nicht nur, weil jede Prophetie auf ihre Richtigkeit hin zu überprüfen war, sondern auch aus seelsorgerlichen Gründen, um zu verhindern, dass eine charismatische Gruppe oder Gemeinde wehrlos dem geistlichen Anspruch eines Propheten oder einer Prophetin ausgeliefert wurde. Gerade in den neueren innerkirchlichen charismatischen Bewegungen, in denen die Prophetie als faszinierend erlebt wird, aber noch relativ wenig Erfahrung im Umgang mit ihr besteht, wird nach meiner Beobachtung zunehmend Wert auf die Prüfung gelegt: „Je mehr die Gabe der Prophetie unter uns intensiviert wird, desto entscheidender wird es für uns sein, nicht in blinder Leichtgläubigkeit davon hinweggeschwemmt zu werden, sondern umso eingehender der Schrift Folge zu leisten, Prophetien zu prüfen und sie dann erst verantwortungsbewusst einzusetzen“⁴⁰.

Sowohl Mitglieder der innerkirchlichen charismatischen Gruppen als auch traditionelle Pfingstler betonen, dass Prophetien dem biblischen Wort **nachgeordnet** bleiben müssen. Kriterium jeder Prophetie sei die **Übereinstimmung mit der Schrift**. In einer von

der GGE autorisierten Veröffentlichung heißt es: „Auch wenn echtes prophetisches Reden aus der gleichen Quelle wie das biblische Wort kommt, nämlich vom Geist Gottes gewirkt, tritt es doch nie in irgendeine Gleichberechtigung neben das biblische Wort“⁴¹. Lucida Schmieder von der katholischen charismatischen Bewegung präzisiert in Anlehnung an Karl Rahner: „Das prophetische Wort heute... will der allgemeinen, bereits abgeschlossenen Offenbarung nicht inhaltlich etwas Neues hinzufügen, sondern hat den Charakter eines **Imperativs**, einer Weisung, wie in einer geschichtlichen Situation gehandelt werden soll“⁴². Dabei findet das Kriterium der Schriftgemäßheit im Bereich der katholischen charismatischen Bewegung seine nähere Qualifizierung in der Frage nach der Übereinstimmung mit der „Glaubensnorm der Kirche“, worauf Schmieder unter Bezugnahme auf Röm 12,6 hinweist⁴³. Eine wichtige praktische Konsequenz der Bibelgemäßheit besteht in der Forderung, dass nicht Propheten mit ihren Prophetien eine Gemeinde leiten dürfen, sondern Prediger diese Aufgabe durch das Evangelium wahrzunehmen haben, die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Jesus von Nazareth zu verkündigen: „Die wichtigste Quelle für die Führung einer Gemeinde sollte die gesunde Lehre vom Wort sein - nicht Prophetie“⁴⁴.

Als weiteres Kriterium gilt in allen Bewegungen der **Charakter des Prophezeienden**. Er muss bestimmte Voraussetzungen erfüllen: Belastbarkeit, Flexibilität, Demut, Bereitschaft zur Prüfung und Korrektur⁴⁵. Ein immer wieder genanntes Kriterium ist die Frage nach den Auswirkungen der Prophetien in

Gottesdienst, Seelsorge, Gemeindeaufbau und Gesellschaft: „Der Heilige Geist schafft durch sie die Freiheit zu neuer Anbetung und tiefem Lobpreis, er provoziert neue Entscheidungen zu erstmaliger oder vertiefter Umkehr zu Gott; sie gewinnen Menschen zu Diensten in Gemeinde und Gesellschaft, und sie wirken die Demut, in Schwierigkeiten auszuhalten“⁴⁶. In ähnliche Richtung weisen Kriterien, die sich aus den folgenden Fragen ergeben: Enthält die Prophetie nur Allgemeinplätze? Wird sie „salopp“ vorgetragen oder drohend? Hat man den Eindruck, dass der Sprechende die Prophetie missbraucht, um in der Gemeinde an Einfluss zu gewinnen? Schließlich besteht ein wesentliches Kriterium in der zustimmenden oder ablehnenden Reaktion der Adressaten, an die sich die Prophetie richtet⁴⁷. Als Prüfungsinstanzen werden neben der Gruppe der anderen Propheten (unter Berufung auf 1 Kor 14,32) alle Christen genannt. Vor allem aber wird den Gemeindeleitern und den Leitern der charismatischen Gebetsgruppen die Prüfung von Prophetien übertragen⁴⁸.

Die Übereinstimmung mit der Schrift, der Charakter des Prophezeienden und die Konsequenzen der Prophetie sind die wichtigsten Kriterien, die in charismatischen Bewegungen zur Prüfung angewandt werden.

Im Bereich der katholischen charismatischen Bewegung tritt dazu noch das Kriterium der Übereinstimmung mit der kirchlichen Lehre. Bei der folgenden Beurteilung der Prophetie in charismatischen Bewegun-

gen sind nicht zuletzt diese Kriterien auf ihre Tragfähigkeit hin zu überprüfen.

3. Beurteilung der Prophetie in charismatischen Bewegungen

Eine biblisch-theologische Beurteilung des Phänomens der Prophetie in charismatischen Bewegungen wird durch die Tatsache erschwert, dass in der exegetischen Forschung nach wie vor „große Unsicherheit“ über Inhalt und Bedeutung der urchristlichen Prophetie besteht⁴⁹. Grund dafür ist vor allem die Schwierigkeit, allgemein anerkannte Kriterien für das, was urchristliche Prophetie ist, aus dem Neuen Testament zu erheben⁵⁰. Nur relativ selten werden prophetische Phänomene als solche angesprochen und inhaltlich näher beschrieben (am ehesten in 1 Kor 14 und der Offb). Die Zuordnung zusätzlicher neutestamentlicher Texte zur urchristlichen Prophetie (etwa die Worte Jesu aus dem Joh) ist entsprechend schwierig und bleibt kontrovers. Immerhin lassen sich m. E. verschiedene Aspekte urchristlicher Prophetie erkennen: Konstitutiv ist für sie die Christusbotschaft und die Bezogenheit auf die Schrift (des Alten Testaments); zudem umfasst sie die Ankündigung zukünftiger Ereignisse und die Aufdeckung von Schuld aufgrund geistgewirkter Einsicht.

Erschwert wird die Beurteilung prophetischer Phänomene in charismatischen Bewegungen noch dadurch, dass vergleichbare Erfahrungen in der Gesamtkirche kaum gemacht werden. Vielmehr werden prophetische Erfahrungen von Gruppen reklamiert, die eher am Rand der Kirche anzusiedeln sind: auf der

einen Seite von charismatischen Bewegungen, auf der anderen Seite von sozialetisch orientierten Nachfolgegruppen.

Trotzdem kann m. E. soviel gesagt werden: Charismatische Gruppen weisen mit Recht darauf hin, dass die neutestamentlichen Schriften die besondere **Wertschätzung** der Prophetie in den urchristlichen Gemeinden erkennen lassen. Sie wird sichtbar an der hohen Bewertung, die die alttestamentlichen Propheten in den neutestamentlichen Schriften genießen: Die dem Neuen Testament vorliegende Heilige Schrift wird als „das Gesetz und die Propheten“ bezeichnet (z. B. Mt 5,17; Lk 16,16; Joh 1,45; Apg 13,15; Röm 3,21)⁵¹. Wie im Alten werden auch im Neuen Testament die wichtigsten Personen als Propheten betrachtet bzw. lassen zumindest prophetische Züge erkennen. Das Wirken Johannes des Täufers, der am Anfang aller Evangelien steht, entspricht dem eines alttestamentlichen Propheten (vgl. Mt 3,1ff par)⁵². Das gilt nicht zuletzt für seine Gerichtsvverkündigung über Israel (Mt 3,2) und für sein gewaltsames Ende (Mt 14,1ff). Auch das öffentliche Wirken Jesu trägt viele prophetische Züge, ohne dass sein Wesen damit allerdings ausreichend erfasst werden könnte (wie z. B. an Mt 16,13ff par erkennbar ist). Zu diesen Zügen gehört nach Mt 4,17 der Inhalt seiner Verkündigung, seine gegenüber Lehrern und Priestern freiere Stellung zur Thora, wie sie in der Bergpredigt sichtbar wird (Mt 5,21ff), seine Wunder, die vor allem an das Wirken Elisas erinnern und sein gewaltsames Ende, das er selbst nach dem Gleichnis von den bösen Weingärtnern in eine Reihe mit den Prophetenschicksalen

gestellt hat (Mt 21,33ff par). Neben Johannes dem Täufer und Jesus gibt es im Neuen Testament eine Reihe weiterer *prophetischer Gestalten*: z. B. Simeon (Lk 2,25-35), Hanna (Lk 2,36-38), Agabus (Apg 11,27f; 21,10-14), Judas und Silas (Apg 15,32) und die vier Töchter des Philippus (Apg 21,9). Auch die *Apostel* entsprechen in Leben, Wirken und Selbstverständnis in vielerlei Hinsicht den *alttestamentlichen Propheten* (vgl. z. B. die Berufungsvision des Paulus in Apg 9,3-19 par), ohne dass die Zwölf und Paulus deswegen im Neuen Testament als Propheten bezeichnet würden. Eine Hochschätzung der Prophetie lässt auch Paulus selbst erkennen, wenn er die Gemeindeglieder von Korinth auffordert, nach ihr besonders zu streben (1 Kor 14,1.5), und wenn er der Ordnung ihrer gottesdienstlichen Ausübung ein ganzes Kapitel widmet (1 Kor 14). Er nimmt sie überdies sowohl gegen den Versuch ihrer Verdrängung durch die Glossolie (1 Kor 14,1ff) als auch gegen Kritik (1 Thess 5,20) in Schutz. Neben der Hochschätzung der Prophetie lässt sich auch der Einsatz für eine **Demokratisierung** der prophetischen Gabe durch charismatisch orientierte Gruppen vom Neuen Testament her begründen. Die eschatologisch verheißene Demokratisierung des Geistes (Joel 3,1-5) erfüllt sich nach Lukas gerade in der Verleihung der Gabe der Prophetie an *alle* Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu, wobei Glossolie und Prophetie in der Apg kaum unterscheidbar sind (Apg 2,17f). In der gleichen Linie versteht Paulus die Gabe der Prophetie als Gabe für *alle* Gemeindeglieder (1 Kor 14,31: „Ihr könnt alle prophetisch reden“)⁵³.

Mit der Einführung der im Sinne von Anleitung und Ermutigung verstandenen Kategorie der **Lernbarkeit** haben vor allem neuere charismatische Bewegungen die Voraussetzung dafür geschaffen, die entsprechenden neutestamentlichen Aussagen in der gemeindlichen Praxis umzusetzen und zur Ausübung der Prophetie anzuleiten. Der konkreten Verwirklichung dieses Anliegens dient ein reichhaltiges Angebot von Vorträgen und Seminaren zum Thema Prophetie. Durch die Aufforderung an jeden und jede, trotz der Angst vor Fehlern und der Sorge vor Unberechenbarem die eigenen prophetischen Eindrücke in Gebetskreisen und gottesdienstlichen Versammlungen einzubringen⁵⁴, kommt in charismatischen Bewegungen ein prophetischer Kommunikationsprozess in Gang, an dem sich - wenn es gut geht - jedes Gemeindeglied beteiligen kann. Die Gemeinde wird zum Raum, in dem jeder und jede seine prophetische Erkenntnis zur Prüfung stellen kann.

Ein solcher Kommunikationsprozess entspricht m. E. durchaus Überlegungen, die Paulus in 1 Kor 14 vorträgt (bes. V. 29-33). Dautzenberg, der die bisher ausführlichste Untersuchung zur urchristlichen Prophetie vorgelegt hat, geht zu Recht davon aus, dass Paulus eine Art „prophetischer Kommunikation“ in der Gemeinde vorschwebt⁵⁵. Jede Prophetie sollte nach 1 Kor 14,29ff in den innergemeindlichen Diskurs eingebracht werden⁵⁶. Urchristliche Prophetie ist also nicht zu verwechseln mit dem unhinterfragbaren Offenbarungswissen einer Prophetenelite, das die breite Masse der Gemeinde einfach zu glauben hatte, sondern irrtumsfä-

hige, aber auch korrekturfähige Erkenntnis, die sich freiwillig der Prüfung durch die Gemeinde stellen sollte. Darauf deutet schon die Demokratisierung der Prophetengabe nach Apg 2 hin. Aber auch die Offb lässt ein entsprechendes Prophetieverständnis erkennen: Weil „das Zeugnis Jesu der Geist der Prophetie“ ist (19,10b), d. h. die urchristliche Prophetie im Evangelium von Jesus Christus ihre inhaltliche Mitte besitzt, haben alle Gläubigen („Knechte“) eo ipso Anteil am prophetischen Geist (1,1; 7,3; 19,2.5; 22,6b)⁵⁷.

Mit der Prophetie haben die charismatischen Bewegungen schließlich das Moment der **Intuition** als Wirkungsfeld des Geistes entdeckt⁵⁸. Gegenüber einer ausschließlich auf die Ratio konzentrierten Theologie und Frömmigkeit bedeutet dies eine notwendige Einsicht in das weiterreichende Wirken des Geistes. Erkenntnis Gottes wird dem Menschen nach den biblischen Überlieferungen nicht nur auf dem Weg des diskursiven, rationalen Denkens, sondern auch auf dem Weg der inneren Schau, der Intuition, zuteil⁵⁹.

Neben diesen positiven Aspekten der Neuentdeckung des Phänomens der Prophetie in charismatischen Bewegungen bedürfen vor allem drei Themenbereiche weiterer Klärung: die Fragen nach der **Übernatürlichkeit**, nach dem **Inhalt** und nach den **Prüfungsinstanzen** der Prophetie. Charismatiker glauben, dass der Heilige Geist wie durch Glossolie und durch Krankenheilung so auch durch Prophetie auf **übernatürliche** Weise wirkt. Der Eindruck drängt sich auf, dass sie gerade darum besonders begehrt und häufig thematisiert wird. Eine einseitige Hervorhebung des „übernatürlichen und numinosen Charakters“

der Prophetie entspricht jedoch nicht dem Duktus der neutestamentlichen Aussagen, auch wenn dieser Aspekt urchristlicher Prophetie in der reformatorischen Theologie durch die Gleichsetzung von Predigt bzw. Schriftauslegung und Prophetie zugegebenermaßen vernachlässigt worden ist⁶⁰. Es ist nicht zu übersehen, dass zur urchristlichen Prophetie auch die geistgewirkte Einsicht in bestimmte Zusammenhänge (wie das innerste Denken eines Menschen nach 1 Kor 14,24f) und die Ankündigung zukünftiger Ereignisse gehört (so neben der Offb z. B. Agabus in Apg 11,27ff; 21,10ff). Demgegenüber zeigt aber z. B. 1 Kor 14,3f, dass auch die ganz unspektakuläre „Erbauung, Ermahnung und Tröstung“ der Gemeinde Gegenstand der urchristlichen Prophetie ist. In die gleiche Richtung deutet das Wirken von Judas und Silas nach Apg 15,32. Wichtiger noch und den Aspekt des „übernatürlichen und numinosen Charakters“ der urchristlichen Prophetie weiter relativierend ist die Beobachtung, dass für diese die **christologische** Ausrichtung konstitutiv ist: Im Zentrum der urchristlichen Prophetie steht das Christusereignis⁶¹. Das gilt auch für den Gesamtduktus der Offb (vgl. z. B. Offb 19,10b, wo Zeugnis Jesu und Gabe der Weissagung identifiziert werden). Die Christusbotschaft überbietet jede Form von „übernatürlicher und numinoser Prophetie“ und führt dadurch unweigerlich zu ihrer Relativierung. Dazu trägt schließlich auch der Bezug auf die (alttestamentliche) Schrift bei, der für die neutestamentliche Prophetie konstitutiv ist: Sie tritt auf als aktuelle Deutung des Gotteswillens nach der Schrift (z. B. Apg 2,11.14ff).

Genauso wenig wie mit „übernatürlichen und numinosen Erkenntnissen“ ist die urchristliche Prophetie mit der **Öffnung von Tiefendimensionen** und dem Hervortreten von **intuitiven Fähigkeiten** in besonders „dichten“ charismatischen Versammlungen zu identifizieren⁶². Heutiges Wirken des Geistes sollte nicht auf der Stufe undeutlicher prophetischer Traditionen gedacht werden, wie sie z. B. das Richterbuch erkennen lässt⁶³. Das prophetische Reden muss die Klarheit des biblischen Wortes widerspiegeln, das dieses durch die Orientierung auf die Christusbotschaft bekommt. An dieser Stelle liegt m. E. auch die bleibende Berechtigung der reformatorischen Identifizierung von Prophetie und Predigt. Die in Christus vollbrachte Erlösung ist Interpretationsrahmen jeder prophetischen Rede (vgl. dazu Hebr 1,1). Um des Evangeliums willen ist es nötig, daran festzuhalten, dass Gott am Menschen primär durch das „äußere Wort“ von Bibel und Predigt und durch die Sakramente handelt⁶⁴. Weil die Erlösung vom Sterben des irdischen Jesus am Kreuz abhängt, begegnet Gott dem Menschen zu allererst auf menschlich-geschichtliche Weise, eben im äußeren Wort. Dieser Rahmen muss konstitutiv bleiben für jede andere Form des Geisteswirkens, wie z. B. sein unmittelbares Reden im Herzen durch prophetische Eindrücke. Die in vielen charismatischen Gruppen zu beobachtende Rangfolge muss also umgekehrt werden: **Nicht der übernatürliche oder numinose Charakter macht die Qualität einer Prophetie aus, sondern der Grad der Deutlichkeit, mit der sie auf das Evangelium verweist.**

Auch im Hinblick auf den **Inhalt** der Prophetien in charismatischen Bewegungen ist weitere Klärung nötig. Die Prophetie der klassischen Pfingstbewegung hat bisher nirgends die **Weite** der biblischen Prophetie erreicht. Sie hat höchstens **einen** Aspekt biblischer Prophetie kultiviert, die Erbauung und Ermahnung des Einzelnen nach 1 Kor 14,3. Allerdings lässt sich dabei bisweilen eine erschreckende Banalisierung beobachten. Noch schärfer urteilt Walter J. Hollenweger: „Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, scheint mir die biblische Prophetie in der Pfingstbewegung abwesend zu sein...“⁶⁵. Als Prophetie im biblischen Sinn will er weder „banale Sprüche“ wie: „Die klugen Jungfrauen machen keine Schulden. Die klugen Jungfrauen kaufen keine Vorräte. Die klugen Jungfrauen haben keine Ersparnisse...“⁶⁶, noch Worte der Erkenntnis, die einen Ehebruch aufdecken⁶⁷, verstanden wissen. Die Beobachtung, dass es in der Pfingstbewegung keine biblische Prophetie gibt, wird für ihn auch nicht durch Prophetien, die ein Vorauswissen erkennen lassen, infrage gestellt. Der biblischen Prophetie vergleichbar wäre erst eine „Wegweisung der Kirche, die den Themen, in welchen Welt und Kirche gemeinsam ratlos sind, nicht ausweichen würde“⁶⁸. Ein vergleichbarer Eindruck drängt sich im Hinblick auf die **innerkirchlichen charismatischen Bewegungen** auf. Zwar kommen immer wieder ekklesiologisch ausgerichtete Prophetien vor, aber auch hier scheint die Prophetie weithin im Bereich der privaten Frömmigkeit stecken geblieben zu sein und primär deren Vertiefung zu dienen⁶⁹. In diesen Zusammenhang gehört auch ein häufig

anzutreffendes, von Hans-Diether Reimer „verkündigende Direktzusage“ genanntes Phänomen. In innerkirchlichen charismatischen Kreisen ist eine erstaunliche Kühnheit zu beobachten, „im gemeinschaftlichen Gebet... aufgrund besonderer Einsicht oder Schau und aus einem inneren Impuls heraus auch die Form der **verkündigenden Direktzusage** zu wählen. Diese kann eine Situation erhellen, eine spezifische Weisung enthalten oder auch Verborgenes ansprechen“⁷⁰. Im Gegensatz zu Reimer scheint mir dieses Phänomen jedoch durchaus ambivalent zu sein. Es soll nicht bestritten werden, dass es Anklänge an diese Form prophetischer Rede auch im Urchristentum gegeben hat (z. B. 1 Kor 14,24ff). Die Gefahr liegt darin, dass eine „verkündigende Direktzusage“ leicht als unfehlbares Orakel verstanden wird. Dadurch geraten Menschen unter Druck, anstatt ermutigt zu werden, in dem durch das Evangelium eröffneten Raum der Freiheit zu leben⁷¹. Dadurch dass die Prophetie auch in innerkirchlichen Bewegungen im Wesentlichen der Vertiefung der persönlichen Frömmigkeit dient, wird eine Diskrepanz zwischen charismatischer Theorie und Praxis erkennbar: Biblische Prophetie wird zwar häufig angesprochen und intensiv erwartet, kommt aber in der Praxis nur selten vor. In innerkirchlichen charismatischen Bewegungen sind darum genauso wie in traditionellen Pfingstkirchen prophetische Erkenntnisse nötig, die helfen, das Evangelium angesichts gegenwärtiger gesellschaftlicher Herausforderungen für die nächste Generation glaubwürdig zu verkündigen. Immerhin haben innerkirchliche Bewegungen die über

den einzelnen Christen hinausreichende, die ganze Kirche und Welt umfassende biblische Prophetie vereinzelt erkannt⁷².

Schließlich bedarf auch die Frage nach den **Prüfungsinstanzen** der Prophetie in charismatischen Bewegungen weiterer Klärung. Nach der Überzeugung des Paulus steht die Gemeinde über den Propheten und hat die Aufgabe, Prophetien zu prüfen (1 Thess 5,19-21; vgl. auch 1 Kor 14,29.32). Kriterium ist der apostolische Glaube bzw. die apostolische Verkündigung (Röm 12,6; 1 Kor 14,37f)⁷³. Die prophetische Rede ist nach Ansicht des Paulus also der „verständlichen“ Evangeliumsverkündigung ein-, ja sogar unterzuordnen. Da die Erkenntnis des apostolischen Evangeliums bei jedem Gläubigen vorauszusetzen ist, ist jedes Gemeindeglied befähigt, Prophetien zu prüfen. Es ist gegenüber den paulinischen Überlegungen ein Rückschritt, wenn neuere charismatische Gruppen - wie in der Alten Kirche - dem Gemeindeleiter oder dem jeweiligen Gruppenleiter die entscheidende Rolle bei der Prüfung von Prophetien zuweisen⁷⁴. Auf diese Weise wird der von Paulus in 1 Kor 14 intendierte prophetische Erkenntnisprozess verhindert, an dem sich alle Gemeindeglieder beteiligen können.

4. Auf dem Weg zu einer prophetischen Existenz heute

Die Verwirklichung einer prophetischen Existenz heute hat eine Reihe von Widerständen zu überwinden. Dazu gehört - neben den schon genannten Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Erforschung des

Wesens urchristlicher Prophetie und ihrer im Verlauf der Kirchengeschichte fortschreitenden Verdrängung an die Ränder der Kirche - die Tatsache, dass die Prophetie ein institutionell nicht kontrollierbares Element des christlichen Glaubens darstellt und deswegen bei kirchlichen bzw. freikirchlichen kirchenleitenden Institutionen bis heute Misstrauen erweckt. Außerdem wirkt die reformatorische Ineinssetzung von Prophetie und Predigtamt nach und lässt das prophetische Charisma von Laien in der evangelischen Kirche nur schwer zum Zuge kommen. Wenn angesichts dieser Situation abschließend trotzdem ein Plädoyer für die Erneuerung der Prophetie im Rahmen der Gesamtkirche abgelegt wird, geschieht dies in konstruktiv-kritischer Aufnahme von charismatischen Anliegen. Mir steht dabei - hier bin ich mit den innerkirchlichen charismatischen Gruppen einig - die Wiedergewinnung der prophetischen Dimension des christlichen Glaubens im Rahmen der Gemeinde vor Augen⁷⁵.

In zweierlei Hinsicht ist jedoch über die in charismatischen Bewegungen anzutreffende prophetische Praxis hinauszugehen: Das Charisma der Prophetie wird in den meisten charismatischen Gruppen zu stark vom Kriterium des Übernatürlichen her definiert. Bei der Neuentdeckung der Prophetie für unsere Zeit kann es aber nicht um eine nicht näher bestimmbare numinose, übernatürliche Begabung gehen, die letztlich unverbunden mit dem übrigen christlichen Leben bleibt. Zudem ist das Prophetieverständnis charismatischer Bewegungen zu einseitig auf den Bereich der individuellen

Frömmigkeit ausgerichtet und bedarf dringend der Erweiterung. Die Prophetie umfasst mehr Aspekte und kann unterschiedliche Gestalten annehmen. Im Folgenden sollen Konkretionen der prophetischen Dimension des Glaubens skizziert werden. Dabei setze ich beim Allgemeinen ein und schreite zum Individuellen fort: Die prophetische Dimension des Glaubens wird konkret im Wächteramt der Kirche gegenüber staatlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen, in der Festigung der Hoffnung, dass sich die Gerechtigkeit Gottes in der Welt durchsetzen wird, im prophetischen Wort zum Weg der Kirche, in modellhaften christlichen Gemeinschaftsformen und schließlich auch im von Charismatikern mehr oder weniger ausschließlich betonten spontanen prophetischen Eindruck des Einzelnen im Rahmen der Privatfrömmigkeit.

4.1. Das Wächteramt der Kirche gegenüber staatlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen

Einer der Vordenker und Vorreiter im Hinblick auf das Wächteramt der Kirche gegenüber Staat und Gesellschaft war Dietrich Bonhoeffer. Es gibt den beachtenswerten Versuch, sein ganzes Leben und Werk als Verwirklichung einer prophetischen Berufung zu deuten⁷⁶. Die prophetische Dimension von Bonhoeffers Überlegungen wird z. B. in seinem Vortrag „Die Kirche vor der Judenfrage“ vom April 1933 sichtbar, in dem er drei Möglichkeiten kirchlichen Handelns gegenüber einem Staat nennt, der die christliche Verkündigung gefährdet⁷⁷: 1. Dass sie den Staat auf die Legitimität seines Handelns hin an-

spricht. 2. Dass sie sich den Opfern des staatlichen Handelns zuwendet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde angehören - nach der paulinischen Aufforderung, an jedermann Gutes zu tun (Gal 6,10). Dann folgt die berühmte Formulierung: „Die dritte Möglichkeit besteht darin, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.“ Eberhard Bethge hat darauf hingewiesen, dass Bonhoeffer mit der dritten Möglichkeit eine Reaktion auf das staatliche Unrechts-handeln angedeutet hat, die zur damaligen Zeit im von der Zwei-Reiche-Lehre geprägten Raum der Kirche völlig unbekannt war und prophetisch einen neuen Weg kirchlichen Handelns gegenüber dem Staat eröffnet hat⁷⁸.

Als Beispiel dafür, dass die Neuentdeckung der prophetischen Dimension des christlichen Glaubens zur Ausübung eines kirchlichen Wächteramts gegenüber ungerechten gesellschaftlichen Strukturen führt, muss auch die von Martin Luther King geleitete Bürgerrechtsbewegung in den Vereinigten Staaten gelten. In seiner berühmten Ansprache vor dem Lincoln Memorial in Washington DC. vom 28.8.1963 beruft er sich expressis verbis auf Aussagen aus Jes 40,4f: „Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird... Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch wird es sehen. Das ist unsere Hoffnung. Mit diesem Glauben kehre ich in den Süden zurück. Mit diesem Glauben werde ich fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu hauen“⁷⁹.

Kings Rede ist exemplarisch dafür, wie in einer Situation gesellschaftlicher Ungerechtigkeit alttestamentliche Prophetenworte unmittelbar zu sprechen anfangen und ihre prophetische Kraft entfalten.

Ein ähnlicher Vorgang ließ sich in der ehemaligen DDR beobachten. Dort gewann das Wächteramt der Kirche gegenüber dem Staat in der vor allem von kirchlichen Gruppen geprägten Friedensbewegung Gestalt, deren Aktionen zur politischen Wende von 1989 beigetragen haben. Die Friedensvision des Micha „Sie werden ihre Schwerter umschmieden zu Pflugscharen“ (Mi 4,3) wurde zum Symbol der Friedensbewegung und bekam eine politische Bedeutung. Obwohl das Wort, als Bronzestatue gestaltet, vor dem Gebäude der Vereinten Nationen stand - ein Geschenk der atheistischen UdSSR -, wurde es, als Aufnäher oder Aufkleber getragen, von den Staatsorganen der DDR als Affront betrachtet. Hier wurde ein alttestamentliches Prophetenwort in der Öffentlichkeit unmittelbar verstanden, trotz eines vom Atheismus geprägten gesellschaftlichen Kontextes⁸⁰.

4.2. Die Festigung der Hoffnung auf den Sieg von Gottes Gerechtigkeit

Seit dem Kommen Jesu Christi kann der Skopus prophetischer Verkündigung und Existenz aus theologischen Gründen nicht mehr - wie etwa bei den alttestamentlichen Schriftpropheten - in der Ansage des *Gerichts* über die Welt bestehen. Kern des Evangeliums ist die voraussetzungslose **Annahme** des Sünders durch Gott. Daneben lässt sich auch in psychologischer Hinsicht

plausibel machen, dass eine in der Ankündigung eines unabänderlichen Gerichts über die Welt gipfelnde prophetische Verkündigung den Menschen heute kaum noch erreicht und ihn höchstens in die Resignation führt. „Jeden Tag begegnen... uns multimedial aufbereitete Botschaften, die den katastrophalen Prozess der Zerstörung unserer Erde durch Ungerechtigkeit, Kriege und Vernichtung von Lebensraum präsentieren. Diese Botschaften, wenn sie uns überhaupt noch erreichen, klagen an und demonstrieren uns, wie schlecht der Mensch und wie unausweichlich die Katastrophe ist, die er mit seinem Tun verursacht“⁸¹. Prophetische Verkündigung heute wird Sünde und Ungerechtigkeit im Horizont der *Rettung* des Menschen und der endgültigen Durchsetzung der **Gerechtigkeit Gottes** in der Welt zur Sprache bringen. Ohne in einen beschwichtigenden Optimismus zu verfallen, hilft sie dadurch zur Ausbreitung von Hoffnung.

4.3. Das prophetische Wort zum Weg der Kirche

Das prophetische Wort muss sich u. U. auch gegen die Kirche selbst richten. Noch einmal ist es Bonhoeffer, der dies in seinem Engagement im Rahmen der Bekennenden Kirche vorbildhaft praktiziert hat, als das Evangelium von der Kirche bzw. von den sie dominierenden deutschchristlichen Gruppen durch die Politik der Unterwerfung gegenüber dem Staat verraten wurde. Schon früh hat Bonhoeffer vom Antichristentum der Deutschen Christen gesprochen: „Der Antichrist sitzt für die Beken-

nende Kirche nicht in Rom oder gar in Genf, sondern er sitzt in der Reichskirchenregierung in Berlin“⁸². Nur aus diesem Zusammenhang heraus ist Bonhoeffers Satz: „Wer sich wissentlich von der Bekennenden Kirche in Deutschland trennt, trennt sich vom Heil“, richtig zu verstehen⁸³. Glenthoj interpretiert m. E. angemessen: „Das war nicht Bekenntnisradikalismus. Das war prophetische Existenz in der Nachfolge Jesu“⁸⁴. Bonhoeffer hat, herausgefordert durch den Kirchenkampf, aus dem „Jeremia-Motiv“ eine prophetische Nachfolgedeutung entwickelt und diese praktisch zu leben versucht⁸⁵. Im Leiden Jeremias sah er das Leiden des Jüngers in der Nachfolge Jesu Christi präfiguriert. Jeremias Festhalten an Gott entsprach bei Bonhoeffer die Treue zu Gottes Wort, wie es durch die Bekenntnissynoden von Barmen und Dahlem erkannt und öffentlich bezeugt worden war: „Hinter Barmen und Dahlem können wir nicht darum mehr zurück, weil sie geschichtliche Tatsachen unserer Kirche sind, denen wir Pietät zu erweisen hätten, sondern weil wir hinter **Gottes Wort** nicht zurückkönnen“⁸⁶. Jeremias Aufforderung an das belagerte Jerusalem, vor dem Feind zu kapitulieren, um das Leben zu bewahren, entsprach der Überzeugung Bonhoeffers und seiner Mitverschwörer, dass Deutschland den Krieg verlieren müsse, um eine Zukunft in Freiheit und Würde zu haben⁸⁷.

4.4. Kommunitäten als prophetische Modelle christlichen Lebens

Auch die seit dem Zweiten Weltkrieg entstandenen evangelischen Kommunitäten

besitzen eine prophetische Dimension. Das gilt sowohl im Hinblick auf die Umstände, die zu ihrer Entstehung führten, als auch im Hinblick auf ihr gemeinsames Leben. Auslöser für ihre Gründung war vielfach eine als prophetisch empfundene Herausforderung. Als Roger Schutz, der Gründer der ältesten noch bestehenden evangelischen Kommunität, auf der Suche nach einem Haus nach Taizé kam, glaubte er, den prophetischen Ruf, sich dort niederzulassen, durch den Mund einer armen Frau zu vernehmen, die ihn über Nacht beherbergt hatte. In der von Schutz autorisierten Biographie heißt es: „Während des Essens unterhielten sie sich, und am Ende der Mahlzeit sagte Frau Ponceblanc: ‘Bleiben Sie hier, wir sind so allein. Niemand will hier im Dorf bleiben, und die Winter sind lang und kalt.’ Diese Worte aus dem Mund einer armen alten Frau sollten alles entscheiden. Immer wieder setzt sich Christus im Evangelium mit den Armen und Einsamen gleich. Er hatte gesprochen“⁸⁸. Auch Horst-Klaus Hofmann, der Gründer und Leiter der Kommunität der „Offensive Junger Christen“ in Reichelsheim/Odenwald, führt die Idee zur Entstehung der Gemeinschaft auf eine Inspiration während seiner Meditationszeit am 1.1.1968 zurück. Er hat sich damals notiert: „Schafft und schult eine geeinte, revolutionäre Mannschaft, eine Streitmacht, die Menschen von Gott abhängig macht und in dieser Welt die brennenden Probleme wirksam anpackt... Wer heute zu Regierungen des Staates, der Kirche und der Wirtschaft sprechen will, muss eine entschlossene, intelligente und selbstlose Gruppe junger Menschen in wirksamer

Aktion für die Modernisierung und Rettung unserer Welt vorzeigen können. Konstruktive Realitäten lassen aufhorchen“⁸⁹. Daraus entnahm Hofmann die Idee zur Gründung einer Lebensgemeinschaft auf Zeit mit jungen Erwachsenen, aus der im Verlauf der Jahre die heutige Kommunität erwuchs. Wichtiger als die prophetischen Eindrücke, die zur Gründung der verschiedenen Lebensgemeinschaften führten, ist die Tatsache, dass die **Existenz** der Kommunitäten als solche eine **prophetische Dimension** besitzt. Als verbindliche Lebensgemeinschaften stellen sie eine Herausforderung gegenüber der Verweltlichung und Verbürgerlichung weiter Teile der westlichen Christenheit dar⁹⁰. Als Veranschauligungsfelder gelebter Nachfolge sind sie Zeichen des Reiches Gottes inmitten des praktischen Atheismus und des Konsumdenkens der Gegenwart. Indem sie anschaulich vorleben, dass Christsein auch unter den Bedingungen der Moderne möglich ist, sind sie Hoffnungsträger für eine müde gewordene Kirche. Als Experimentalsiedlungen haben sie die Chance, zu Anregern neuer Gestaltungsformen von Christsein zu werden. Die prophetische Dimension der Kommunitäten spiegelt sich auch in folgenden Beschreibungen. Johann Baptist Metz nennt die Orden „einen apokalyptischen Stachel“, „eine Schocktherapie des Heiligen Geistes für die Großkirche“. Andere Theologen sprechen von „Alternativ-Gemeinschaften“ oder einer „Kontrastgesellschaft“⁹¹. Kommunitäten definieren ihren Standort als „in der Kirche, mit der Kirche, im Gegenüber zur Kirche“. Dadurch wird ihr Dienst in der

Kirche möglich. Dieser geschieht auf unterschiedliche Weise. In den Tagzeitengebeten üben sie Fürbitte für Kirche und Welt. Als Dienstgruppen innerhalb der verfassten Kirchen zeichnen sie sich durch Verfügbarkeit und Freiheit zu unbürokratischem und schnellem Engagement aus. Schließlich ist der „Dienst der Einheit“ ein wesentliches Charakteristikum für die meisten Kommunen. Indem die Einheit im Glauben auf dem Weg der Respektierung unterschiedlicher Positionen gesucht wird, wachsen Einstellungen, die für das Leben in pluralistischen Gesellschaften von großem Wert sind⁹².

4.5. Der spontane prophetische Eindruck des Einzelnen

Die prophetische Dimension des christlichen Glaubens umfasst schließlich auch den spontanen prophetischen Eindruck des Einzelnen, der auf den Bereich der individuellen Frömmigkeit ausgerichtet ist. Auf diesem Feld liegt, wie wir sahen, das Schwergewicht der in charismatischen Bewegungen kultivierten prophetischen Phänomene. Wenn deutlich wird, dass es sich dabei nach Form und Inhalt nur um einen Aspekt der Prophetie handelt, ist gegen eine solche „Tagesprophetie“ nichts einzuwenden.

Unerlässlich jedoch ist, dass ein prophetischer Eindruck dieser Art nicht als übernatürlich und numinos und damit als unkritisierbares Wort Gottes ausgegeben wird, sondern bewusst zur Prüfung in einen gemeindlichen prophetischen Kommunikationsprozess eingebracht wird.



**Prof. Dr. Peter
Zimmerling**

studierte in Tübingen und Erlangen Evangel. Theologie, absolvierte sein Vikariat in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, promovierte 1990 über Zinzendorf, arbeitete als wissenschaftlicher Assistent an der Universität in Heidelberg und Mannheim, wurde 1999 habilitiert und arbeitet heute als Professor für Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Seelsorge an der Universität Leipzig

¹ Vgl. dazu D. B. Barrett, World Christian Encyclopedia. A Comparative Survey of Churches and Religions in the Modern World. A. D. 1900-2000, Oxford 1982 (mit jährlichen updates).

² Um der Vielgestaltigkeit der charismatischen Gruppen Rechnung zu tragen, spreche ich im Folgenden von charismatischen Bewegungen durchweg im Plural.

³ Vgl. dazu im Einzelnen eine Untersuchung des Verfassers zu Pneumatologie und Ekklesiologie der charismatischen Bewegungen, die an der Universität Heidelberg als Habilitationsschrift eingereicht wurde; ebenso: W. J. Hollenweger, Charismatisch-pfingstliches Christentum. Herkunft, Situation, ökumenische Chancen, Göttingen 1997.

⁴ F. Aschoff u. a., Prophetie, hg. vom Arbeitskreis für Geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche, Hamburg 1992, 7ff; bes. 9f und 34; L. Schmieder OSB, Die Prophetengabe, in: H. Mühlen, Geistesgaben heute (Topos-Taschenbücher 116), 69-77.

- ⁵ Vgl. zur Formulierung K. Hutten, Seher, Grübler, Enthusiasten. Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen, Stuttgart 121982, 352.
- ⁶ Aschoff, Prophetie, 10f; G. Bialy, Das zerrissene Gewand. Die erste große Erweckungsbewegung und Gemeindespaltung seit den Tagen der Apostel, Charisma, Heft 88 (1994), 8f (zum Montanismus).
- ⁷ Vgl. hierzu F. Albrecht/l. Baldermann, Art. Propheten/ Prophetie VI. Prophetie, praktisch-theologisch, TRE XXVII, 513-517.
- ⁸ Die Position der klassischen Pfingstler vertritt z. B. H. Horton, Die Gaben des Geistes, Erzhausen 1968, 224f; für die innerkirchlichen Charismatiker vgl. Aschoff, Prophetie, 5.
- ⁹ Ebd., 8f.
- ¹⁰ Schmieder, Prophetengabe, 65, formuliert in Anlehnung an G. Dautzenberg, Urchristliche Prophetie. Ihre Erforschung, ihre Voraussetzungen im Judentum und ihre Struktur im ersten Korintherbrief (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 104), Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1975, 299.
- ¹¹ So Horton, Gaben, 214.
- ¹² Vgl. M. Bickle/M. Sullivant, Prophetie oder Profilineurose. Wie die Gabe der Prophetie in unseren Gemeinden reifen kann, Wiesbaden 1996, 135ff; vgl. dazu auch Aschoff, Prophetie, 8.
- ¹³ Ebd., 8.
- ¹⁴ Ebd.
- ¹⁵ „Die Aussage ‘Jeder hat etwas’ [in 1 Kor 14,26] macht deutlich, dass ein solcher Gottesdienst hauptsächlich von ‘Nicht-Theologen’, also von so genannten Laien gestaltet wird. Das ist auch in der heutigen charismatischen Erneuerung so“ (A. Bittlinger, Charismatische Erneuerung - eine Chance für die Gemeinde? (Charisma und Kirche 6), Hochheim 1979, 15).
- ¹⁶ Aschoff, Prophetie, 7.
- ¹⁷ L. Christenson, Komm Heiliger Geist! Informationen, Leitlinien, Perspektiven zur Geistlichen Gemeinde-Erneuerung, Metzingen/Neukirchen-Vluyn 1989, 242f.
- ¹⁸ Horton, Gaben, 216 (Hervorhebung von P. Z.).
- ¹⁹ Aschoff, Prophetie, 19f.
- ²⁰ Ebd., 9.
- ²¹ H. Mühlen, Umkehr als Voraussetzung prophetischen Redens, in: ders., Geistesgaben, 50ff.
- ²² Christenson, Heiliger Geist, 244f.
- ²³ Ebd., 245 (Hervorhebung von P. Z.).
- ²⁴ Horton, Gaben, 214f (Hervorhebungen von P. Z.).
- ²⁵ Ebd., 225.
- ²⁶ Aschoff, Prophetie, 20.
- ²⁷ Ebd., 21.
- ²⁸ Nachweise W. J. Hollenweger, Enthusiastisches Christentum. Die Pfingstbewegung in ihrer Geschichte und Gegenwart, Wuppertal/Zürich 1969, 393f.
- ²⁹ Horton, Gaben, 219.
- ³⁰ Ebd., 222.
- ³¹ D. Gee, Über die geistlichen Gaben. Eine Reihe von Bibelstudien, 3., verb. und erw. Auflage, Schorndorf o. J., 38.
- ³² Z. B. Aschoff, Prophetie, 29-33.
- ³³ Ebd., 17f.
- ³⁴ Ebd., 8f; Schmieder, Prophetengabe, 69ff.
- ³⁵ Aschoff, Prophetie, 11ff.
- ³⁶ Bittlinger, Erneuerung, 16.
- ³⁷ Ebd., 17.
- ³⁸ S. ebd., 16f.
- ³⁹ Ebd., 18.
- ⁴⁰ Aschoff, Prophetie, 62.
- ⁴¹ P. Toasperm in: ebd., 6.
- ⁴² Schmieder, Prophetengabe, 66 (Hervorhebung im Text). Ähnlich Horton als klassischer Pfingstler: „Wenn eine Weissagung nicht dem Worte Gottes entspricht oder nicht innerhalb der biblischen Richtlinien bleibt, soll sie ohne Zögern als wertlos, schädlich oder verwerflich bezeichnet werden...“ (ders., Gaben, 233). In der gleichen Richtung auch Toasperm von der GGE: „Aber rechte Prophetie verdrängt nicht das biblische Wort, sondern drängt zu ihm hin“ (ders., Geistliche Gemeindeerneuerung in theologischer Verantwortung. Worin sind wir selbst angefragt? Worauf müssen wir achten?, nur für den innerkirchlichen Dienstgebrauch - II/120 - 88/09, 4).
- ⁴³ Schmieder, Prophetengabe, 81: „Hat einer die Gabe der Prophetie, so rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben.“
- ⁴⁴ Vgl. z. B. für die GGE W. A. Grudem, in: Aschoff, Prophetie, 68.
- ⁴⁵ Schmieder, Prophetengabe, 78ff.
- ⁴⁶ Christenson, Heiliger Geist, 244.
- ⁴⁷ Schmieder, Prophetengabe, 78ff.
- ⁴⁸ Z. B. Schmieder, Prophetengabe, 81; Christenson, Heiliger Geist, 244.
- ⁴⁹ Dautzenberg, Prophetie, 24.
- ⁵⁰ Vgl. hier und im Folgenden bes. ebd., 18ff; vgl. auch ders., Art. Propheten/Prophetie, IV. Neues Testament und Kirche, TRE XXVII, 503f.
- ⁵¹ Vgl. hier und im Folgenden O. Böcher, Art. Propheten, Prophetie, 3. Neues Testament, EKL III, 1345ff; Dautzenberg, Art. Propheten/Prophetie, Neues Testament und Alte Kirche, 503ff; ders., Prophetie; O. Betz, Art. Prophetie, c) im Neuen Testament, ELThG III, 1620.

- ⁵² Es kann hier unberücksichtigt bleiben, inwieweit die prophetische Dimension sowohl des Wirkens Johannes des Täufers als auch Jesu im Verlauf der neutestamentlichen Überlieferungsgeschichte unterschiedlich akzentuiert worden ist.
- ⁵³ Erst im Verlauf der Geschichte des Urchristentums scheint es zu einer Institutionalisierung der Prophetie gekommen zu sein: Neben Aposteln und Lehrern werden Propheten zu einem anerkannten, festen Stand (so G. Ruhbach, Art. Prophetie, d) kirchengeschichtlich, ELThG III,1620; vgl. dazu im Einzelnen H. von Campenhausen, Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht in den ersten drei Jahrhunderten (Beiträge zur historischen Theologie 14), 2., durchgesehene Auflage, Tübingen 1963; vgl. auch Dautzenberg, Prophetie). Vor allem judenchristlich-palästinensische Gemeinden scheinen ihre eigenen Propheten gehabt zu haben (vgl. Apg 13,1-3; 15,22-32). Aber auch in den paulinischen Gemeinden lässt sich eine solche Entwicklung beobachten, wenn der Apostel neben der Gabe der Prophetie (z. B. 1 Kor 14,3) vom Amt des Propheten (1 Kor 12,29) spricht. Neben die prophetische Gabe, die allen Gemeindegliedern gleichermaßen zur Verfügung steht, tritt damit das prophetische Amt.
- ⁵⁴ Vgl. z. B. Aschoff, Prophetie, 8.
- ⁵⁵ Dautzenberg begründet diesen Gedanken mit einer nicht unumstrittenen Deutung von 1 Kor 14,29: Er versteht die herkömmlicherweise mit „Unterscheidung der Geister“ wiedergegebene Stelle als „Deutung von Geistesoffenbarungen“ (vgl. ders., Art. Propheten, Prophetie, IV. Neues Testament und Alte Kirche, 506; so auch die These seiner Habilitationsschrift „Urchristliche Prophetie“). Tatsächlich ist - auch unabhängig von dieser These - nicht zu verkennen, dass als Prophetie zu verstehende eschatologische Mitteilungen des Paulus wie 1 Kor 15,51f „von weiteren Erklärungen, Bezugnahmen auf schon vorhandene apokalyptische Gewissheiten..., Schriftauslegungen und von paränetischen oder doxologischen Schlussbildungen“ umgeben sind (ders., Art. Propheten/Prophetie, IV. Neues Testament und Alte Kirche, 506).
- ⁵⁶ Ebd., 505f.
- ⁵⁷ Böcher, Art. Propheten/Prophetie, 3. Neues Testament, 1348.
- ⁵⁸ Eine eingehende Untersuchung des Begriffs der Intuition muss aus Raumgründen unterbleiben. Der Begriff stammt aus der Philosophie und ist in unserem Jahrhundert zu einem psychologischen Fachterminus geworden. „Er meint die Fähigkeit des Menschen, in einer Weise inneren, geistigen Sehens wesentliche Zusammenhänge der Wirklichkeit zu schauen. Intuition steht damit im Gegensatz zum rational analytischen bzw. argumentierenden Nachfragen und Denken“ (W. J. Bittner, Intuition und Charisma, in: S. Pfeifer (Hg.), Psychotherapie und Seelsorge im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Intuition, Moers 1996, 20).
- ⁵⁹ So auch ebd., 21f. Die Bedeutung der Intuition für den Erkenntnisfortschritt insgesamt hebt Rosmarie Berna hervor, indem sie auf die - um des Fortschritts der Wissenschaft willen notwendige - Spannung zwischen anerkanntem Wissen und der Ungewissheit noch nicht theoretisch einzuordnender, intuitiver Einsichten hinweist (dies., Psychoanalyse zwischen Wissenschaft und Intuition. Folgerungen für die Seelsorge, in: ebd., 137-153).
- ⁶⁰ Gegen Dautzenberg (Art. Propheten/Prophetie, IV. Neues Testament und Alte Kirche, 506), der in seiner Argumentation von der Offb ausgeht und meint, aufgrund der unterschiedlichen Ausrichtung des Corpus und der Sendschreiben zwei primäre Funktionsbereiche der neutestamentlichen Prophetie erkennen zu können: „... die Beschäftigung mit dem Bereich der eschatologischen Geheimnisse und die mit übernatürlicher Erkenntnis einhergehende Buß- und Umkehrpredigt“ (ebd., 508). Dautzenberg glaubt, diese Sicht mit dem 1 Kor stützen zu können, wonach für Paulus der Bereich der „Geheimnisse“ der „eigentliche Erkenntnis- und Verkündigungshorizont der Prophetie“ sei (13,2; 14,2). Das vom Apostel in 1 Kor 14,24f angeführte Beispiel einer Kardiognosie (Herzesschau) mache den „übernatürlichen und numinosen Charakter“ der Prophetie besonders deutlich (ebd., 506).
- ⁶¹ So Betz, Art. Prophetie, c) im Neuen Testament, 1620.
- ⁶² Wie Reimer, bis zu seinem Tod einer der besten Kenner der innerkirchlichen charismatischen Bewegungen, das tut (H.-D. Reimer, Wenn der Geist in der Kirche wirken will. Ein Vierteljahrhundert charismatische Bewegung, Stuttgart 1987, 67).
- ⁶³ Vgl. M. Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchen-Vluyn 1992, 58ff. Er erläutert sie unter der Überschrift: „Frühe und undeutliche Erfahrungen der Macht des Geistes“.
- ⁶⁴ So Luther, vgl. dazu P. Althaus, Die Theologie Martin Luthers, Gütersloh 1962, 42ff.
- ⁶⁵ Hollenweger, Christentum, 394.
- ⁶⁶ Zit. ebd., 260.
- ⁶⁷ Hollenweger zitiert ein Beispiel: ebd., 282.
- ⁶⁸ Ebd., 395.
- ⁶⁹ Dem entsprechen Beobachtungen Reimers, der schreibt, dass auch in den Reihen innerkirchlicher Charismatiker ein der biblischen Prophetie vergleichbares Phänomen selten anzutreffen ist (ders., Geist,

67). Als Beispiel einer biblischen Prophetie zitiert Reimer die folgende Prophezeiung, die Larry Christenson zu Beginn der charismatischen Erneuerung gegeben wurde: „Siehe, du stehst an der Schwelle eines neuen Tages, denn ich habe wahrhaftig große Dinge für dich bereitlegen... Ich werde etwas ganz Neues sich ereignen lassen... Du hast von Regenschauern gehört, aber ich sage dir, dass ich einen Wolkenbruch schicken werde... Viele Spötter und Zweifler werden sich hinweggeschwemmt sehen von der anschwellenden Flut der Ausgießung des Heiligen Geistes. Denn dies ist die Zeit der letzten großen Ausgießung. Dies ist der Tag der Vorbereitung der Wiederkunft des Herrn...“ (Reimer, Geist, Anm 9, 127f (aus: Materialdienst der EZW 20 (1973), 313)). Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, kommen einem allerdings starke Zweifel an der Richtigkeit gerade dieser Prophetie. Die innerkirchliche charismatische Bewegung ist nämlich nicht zu der darin verheißenen, die jeweilige Konfession in der Breite erneuernden Bewegung geworden.

⁷⁰ Reimer, Geist, 67.

⁷¹ Diese Gefahren werden von Aschoff gesehen in: ders., Prophetie, 13.17f.

⁷² Ebd., 7; W. Kopfermann, Charismatische Gemeindeerneuerung. Eine Zwischenbilanz (Charisma und Kirche 7/8), Hochheim 21983, 36f.

⁷³ Entsprechend ging auch Martin Luther von einer Prüfung von Lehre und Verkündigung durch die Gemeinde aus; vgl. seine Schrift: „Daß eine christliche Versammlung oder Gemeine Recht und Macht habe, alle Lehre zu urtheilen und Lehrer zu berufen, ein und abzusetzen, Grund und Ursach aus der Schrift“ (WA 11, (401) 408-416).

⁷⁴ Vgl. hier und im Folgenden: Schmieder, Prophetengabe, 81ff; H. Mühlen, Einübung in die christliche Grunderfahrung, Teil 1: Lehre und Zuspruch, unter Mitarbeit von Arnold Bittlinger, Erhard Griese und Manfred Kießig (Topos-Taschenbücher 40), Mainz 121982, 147-150.167-196; Christenson, Heiliger Geist, 243f.

⁷⁵ Vgl. hier und im Folgenden Albrecht/Baldermann, Art. Propheten/Prophetie, VI. Prophetie, praktisch-theologisch, 513ff; G. W. Locher, Prophetie in der Reformation. Elemente, Argumente und Bewegungen, in: T. Rendtorff (Hg.), Charisma und Institution, Gütersloh 1985, 108.

⁷⁶ So J. Glenthoj, Dietrich Bonhoeffers Weg vom Pazifismus zum politischen Widerstand, in: R. Mayer/P. Zimmerling, Dietrich Bonhoeffer heute. Die Aktualität seines Lebens und Werkes, Gießen/Basel 31995, 41f.

⁷⁷ Dietrich Bonhoeffer Werke XII: Berlin 1932-1933, hg. von C. Nicolaisen/E.-A. Scharffenorth, Gütersloh 1997, 353.

⁷⁸ E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse, München 41978, 321ff.

⁷⁹ Martin Luther King „Ich habe einen Traum“ (1963), zit. nach: Neuzeit, 2. Teil, ausgewählt, übersetzt und kommentiert von H.-W. Krumwiede u. a. (Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen IV/2), Neukirchen-Vluyn 1980, 205.

⁸⁰ Vgl. Albrecht/Baldermann, Art. Propheten/Prophetie, VI. Prophetie, praktisch-theologisch, 515.

⁸¹ Ebd., 516.

⁸² Zit. nach Glenthoj, Weg, 52.

⁸³ Dietrich Bonhoeffer Werke XIV: Illegale Theologenausbildung: Finkenwalde 1935-1937, hg. von O. Dudzus/Jürgen Henkys, Gütersloh 1996, 676 (Aufsatz: „Zur Frage nach der Kirchengemeinschaft“).

⁸⁴ Glenthoj, Weg, 51.

⁸⁵ Vgl. dazu bes. seine Londoner Predigt vom 21.1.1934 über Jer 20, 7: „Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen“ (Dietrich Bonhoeffer Werke XIII: London 1933-1935, hg. von H. Goedeking u. a. Gütersloh 1994, 347-351).

⁸⁶ Zit. nach Glenthoj, Weg, 51.

⁸⁷ Bonhoeffer sagte bei einem konspirativen Treffen mit Bischof Bell von Chichester in Schweden 1942: „Wir wollen uns nicht der Buße entziehen. Unser Handeln muß als ein ausgesprochener Akt der Buße verstanden werden. Christen wollen sich nicht der Buße oder der Vernichtung entziehen, wenn es Gottes Wille ist, sie über uns zu bringen. Wir müssen das Gericht als Christen ertragen. Wir nehmen das Geschehen als Teil der Buße; bedeutend ist ein Schuldbekenntnis (das betone ich)“ (zit. nach J. Glenthoj, Tarnung, Konspiration und Haft 1939-1945, in: R. Mayer/P. Zimmerling (Hg.), Dietrich Bonhoeffer: Beten und Tun des Gerechten. Glaube und Verantwortung im Widerstand, Gießen/Basel 1997, 104.

⁸⁸ K. Spink, Taizé - Aufbruch Frère Rogers zur Quelle. Das Lebenswagnis eines Bruders, Berlin (Ost) 1990, 36.

⁸⁹ Zit. nach I. Hofmann, Kein Tag wie jeder andere, Wuppertal 1978, 21.

⁹⁰ Vgl. hier und im Folgenden P. Zimmerling, Art. Bruder- und Schwesternschaft/-en, in: ELThG I, 310-312.

⁹¹ Belege bei: J. Sudbrack, Das Charisma der Nachfolge. Um die zukünftige Gestalt geistlicher Gemeinschaften, Würzburg 1994, 40.

⁹² Eine gute Zusammenfassung der Bedeutung der Kommunitäten für die Gesamtkirche bei J. Halkenhäuser, Kirche und Kommunität. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Auftrag der kommunitären Bewegung in den Kirchen der Reformation (Konfessionskundliche und kontrovers-theologische Studien 42), Paderborn 21985, 419.

! !
"#\$% &
' ()
*#+

Innerhalb des 8.-6. Jahrhunderts v. Chr. traten in verschiedenen Kulturkreisen von Griechenland über Vorderasien und Indien bis nach China unabhängig voneinander bedeutende Gestalten auf, die geistige Aufbrüche initiierten und tief greifende Umwälzungen auslösten: in Griechenland Homer, die Naturphilosophen (z. B. Thales) und die Vorsokratiker (z. B. Pythagoras und Heraklit); Zarathustra, der Begründer des Parsismus, im Ostiran; in Indien Mahavira, der Begründer des Dschainismus und Siddharta Gautama, dem der Ehrentitel „Buddha“ (= „der Erleuchtete“) beigelegt wurde, und in China schließlich Laotse und Konfutse, die Begründer des Taoismus bzw. Konfuzianismus. **In eben diese Zeit des 8.-6. Jahrhunderts v. Chr. fällt das Auftreten der großen Prophetengestalten des Alten Testaments, deren Wirken und Wirkungsgeschichte ihren Niederschlag in der Prophetie des Alten Testaments gefunden**

den haben. Welche Geschichte durchläuft sie? Was sind ihre typischen Merkmale? Worin besteht ihre bleibende Bedeutung? Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden.

1. Epochen der alttestamentlichen Prophetie

†

Die Prophetie des Alten Testaments ist unlösbar mit der Geschichte Israels verbunden. Das Wirken der Propheten ist in erster Linie auf die Institution des Königtums bezogen: sei es, dass Propheten Königen direkt als kritische Instanz gegenübertraten, sei es, dass sie mit dem Königtum zusammenhängende Missstände anprangern oder sich zur Zukunft des Staates äußern. Ihre Wirksamkeit fällt vor allem in die staatliche Zeit und hier vor allem in Krisenzeiten und Wendepunkte der Geschichte Israels und hat ihren Höhepunkt im 8.-6. Jahrhundert v. Chr. Dieser Zeitraum stellt gewissermaßen die „klassische Zeit“ der alttestamentlichen Prophetie dar.

1.1. Vorklassische Prophetie

Um die Mitte des 10. Jahrhunderts v. Chr., und damit später als bei seinen Nachbarn, kann sich in Israel das Königtum durchsetzen. Manche Forscher bezweifeln, dass die alttestamentlichen Angaben über Propheten aus dieser Zeit historische Rückschlüsse zulassen. Sicher lässt sich aus ihnen keine zusammenhängende Geschichte rekonstruieren, aber die vielfältigen Einzelaussagen ergeben doch ein facettenreiches Bild.

1.1.1. Prophetengruppen

a) Ekstatiker

Da sind zum einen verschiedenartige Prophetengruppen: Zur Zeit Samuels und Sauls treten Ekstatiker auf („Prophetenscharen“ - vgl. 1 Sam 10,5f.11f; 19,18-24), die, vom Geist getrieben, spontan auftreten, sich von Musikinstrumenten stimulieren lassen und von „ansteckender Wirkung“ sind. Ihr Ansehen scheint nicht sonderlich hoch gewesen zu sein, wie die Verwunderung erkennen lässt, dass Saul als Sohn aus gutem Hause unter solche Leute geraten sei.

b) Hofpropheten

Nach der Entstehung des Königtums scheinen sich außerdem Hofpropheten etabliert zu haben, von denen am ausführlichsten in 1 Kön 20,5-23 die Rede ist (vgl. auch 2 Kön 3,13). Sie waren dem König zu Diensten und lieferten Sprüche auf Bestellung nach dem Motto: „Wes Brot ich ess´, des Lied ich sing´.“ Dieser locus classicus für die Existenz von Hofpropheten liefert zugleich den ältesten Beleg für das Phänomen „falscher Propheten“, die im Namen JHWHs weissagen, aber von einem „Lügengeist“ inspiriert sind (V. 19-23).

c) Kultpropheten

Die Existenz von Kultpropheten, die am Heiligtum angestellt sind und innerhalb des Gottesdienstes auftreten, ist umstritten. Dafür scheint zu sprechen, dass vielfach „Priester und Propheten“ in einem Atemzug genannt werden (vgl. Mi 3,11; Jes 28,7; Jer 2,8.26; 5,31; 13,13; 14,18; 23,11.33.34; 26,3.8.11.16; 29,1; 32,32; Klgl 4,13; Ez 7,26; Zef 3,4). Aber diesen Befund kann man

auch so interpretieren, dass hier lediglich die beiden religiösen Verantwortungsträger nebeneinander genannt werden. Am 7,13; Jer 29,26 scheinen eher nahe zu legen, dass das Auftreten von Propheten im Tempelbereich nicht der Normalfall war und von der Priesterschaft notfalls unterbunden werden konnte. Auf jeden Fall werden Kultpropheten unter den im AT belegten Prophetengruppen für uns am wenigsten greifbar.

d) Prophetische Kommunitäten

Den prophetischen Einzelgestalten am nächsten stehen prophetische „Kommunitäten“, die weder an den Königshof noch an ein Heiligtum, sondern an eine prophetische Führungsperson gebunden sind, mit der sie eine Art Meister-Jünger-Verhältnis verbindet („Prophetenjünger“, wörtlich „Prophetensöhne“). Die Einzelangaben lassen erkennen, dass sie an verschiedenen Orten (vgl. 2 Kön 2,3.5.15) in ordensähnlichen Gemeinschaften miteinander lebten (2 Kön 4,38; 6,1).

Schon die aufgeführten Stellen lassen erahnen, dass Prophetie in Israel ein überaus vielgestaltiges Phänomen war, aus dem nur eine Auswahl im Alten Testament ausführlicher zur Sprache kommt.

1.1.2. Prophetische Einzelgestalten

Das eindeutige Hauptinteresse der alttestamentlichen Überlieferer ruht auf prophetischen Einzelgestalten, die durch keinerlei Bindungen an Institutionen oder Personen autorisiert sind. Dieses Interesse ist jedoch nicht biografischer Art: Ein einzelner Prophet erscheint entweder nur in einer

Momentaufnahme oder aber in theologisch überaus verdichteten Schlüsselszenen. Tradiert und interpretiert wird, was späteren Zeiten bedeutsam und wegweisend ist.

a) Einzelbelege

Zwei Erzählungen kreisen um Wirken bzw. Schicksal jeweils eines namenlosen Propheten (1 Kön 13; 20), und kurz erwähnt werden Auftritte von Gad (1 Sam 22,5; 2 Sam 24,11-14.18f), Ahija von Silo (1 Kön 11,29-39; 14,1-18), Schemaja (1 Kön 12,22-24), Jehu ben Hanani (1 Kön 16,1-4.7.12) und Micha ben Jimla (1 Kön 22,5-28). Ausführlich dargestellt wird dagegen das Wirken von Samuel, Elija und Elischa, die auch in Beziehung zu Prophetengruppen stehen (1 Sam 19,18-24; 2 Kön 2,1-18).

b) Samuel

Samuel steht an der Schwelle von der Richter- zur Königszeit und wird auch ausdrücklich als Richter bezeichnet und dargestellt (vgl. besonders 1 Sam 7). Sein Wirken trägt außerdem auch priesterliche Züge (vgl. 1 Sam 7,9; 9,12f.22-24). Doch seine Berufung zeigt deutliche Merkmale einer Prophetenberufung (vgl. 1 Sam 3) und endet mit der Feststellung, dass ihm das Wort JHWHs anvertraut war und seine Berufung zum Propheten allgemein erkannt und anerkannt wurde (V. 19-21).

c) Elija und Elischa

In ausführlichen, miteinander verflochtenen Prophetenerzählungen wird das Wirken Elijas (1 Kön 17-19; 21; 2 Kön 1-2) und Elischas (1 Kön 19,19-21; 2 Kön 2-13) überliefert. Darin wird Elija besonders als Kämpfer für die Al-

leinverehrung JHWHs herausgestellt und erscheint schließlich als Repräsentant der Prophetie schlechthin (neben Mose als Repräsentanten der Tora - vgl. Mal 3,22-24). Demgegenüber wird Elischa stärker als Wundertäter und politischer Akteur akzentuiert.

d) Terminologie

Die in den Belegen aus der Frühzeit der Prophetie erkennbare Vielfalt spiegelt sich auch in der Terminologie. Denn neben dem auch heute geläufigen Gattungsbegriff „Prophet“ begegnet zum einen der Terminus „Seher“ (1 Sam 9,9.11.18.19; 2 Sam 15,27; 24,14), der nach 1 Sam 9,9 eine ältere Bezeichnung für „Prophet“ ist. Dazu kommt die Wendung „Mann Gottes“ (1 Sam 2,27; 9,6-8.10; 1 Kön 12,22; 13,1.11.18; 17,18.24; 20,28; 2 Kön 1,9-15; 4 [neunmal]; 5,8.14f.20; 6,6.9f.15; 7,2.17f; 8,2.4.7f.11; 13,19 [vgl. 23,16f]). Dass diese Wendung besonders häufig zur Charakterisierung Elischas dient, könnte darauf hindeuten, dass mit ihr von Haus aus Wundertäter bezeichnet wurden. Der terminologische Befund legt die Vermutung nahe, dass Seher (vgl. Bileam in Num 22-24) und Wundertäter eine Art Vorläufer der Propheten waren.

1.1.3. Themen

Bei einem so breiten Spektrum an Prophetengruppen und prophetischen Einzelgestalten muss auch deren Wirksamkeit überaus bunt gewesen sein, wie die Tatsache schlaglichtartig erhellt, dass ein Prophet auch für ein Entgelt über den Verbleib von verloren gegangenen Eselinnen befragt werden konnte (vgl. 1 Sam 9). **Umso be-**

zeichnender ist die Auswahl, die die alttestamentliche Überlieferung getroffen hat: Ihr thematischer Schwerpunkt kreist um die Problematik, die sich mit dem entstehenden Königtum verbindet. Denn Israels Könige standen von Anfang an in der Gefahr, entsprechend ihren altorientalischen Vorbildern in Bereiche einzugreifen, die der Verfügung JHWHs vorbehalten waren. Um folgende Fragenkreise drehen sich die Auseinandersetzungen im Einzelnen:

a) Wer wählt den König?

Propheten wie Samuel (1 Sam 9-10; 15; 16,1-13), Ahija von Silo (1 Kön 11,29-39; 14,1-18) und Elischa (1 Kön 9) erhoben den Anspruch, Könige im Namen JHWHs einzusetzen und bei deren Versagen auch wieder abzusetzen. Und Natan verheißt David im Auftrag JHWHs eine dauerhafte Dynastie (2 Sam 7) und veranlasst David, die Nachfolgefrage zugunsten Salomos zu entscheiden (1 Kön 1).

b) Wer ruft zum Krieg?

Israel wurde durch seine grundlegenden Überlieferungen daran erinnert, dass JHWH seine Existenz als Befreier aus Ägypten begründet und als oberster Kriegsherr in den „JHWH-Kriegen“ der Frühzeit bewahrt hatte. Kriege drohten nun aber zum Machtinstrument in den Händen der Könige zu werden. Wieder traten mit Schemaja (1 Kön 12,22-24), Micha ben Jimla (1 Kön 22,5-28) und Gad (2 Sam 22,11-14) Propheten militärischen Ambitionen von Königen entgegen oder erteilten Königen bei Kriegshandlungen Weisungen (ein namenloser Prophet in 1 Kön 20 und Elischa in 2 Kön 6-7).

c) Wer setzt das Recht?

Für eine absolutistische Konzeption von Königtum, wie sie innerhalb des AT in Haltung und Verhalten Isebels greifbar wird (vgl. 1 Kön 21,1-16), war das Recht der Regierten kein Hindernis für Wünsche der Regierenden. Israels Recht jedoch war von JHWH gesetzt und für alle gleich verbindlich. Deshalb traten Propheten ohne Ansehen der Person auch Rechtsbrüchen von Königen entgegen (2 Sam 12,1-15; 1 Kön 21,17-24).

d) Wem dient der Kult?

Könige wurden im gesamten Alten Orient in mehr oder weniger enger Beziehung zu den Göttern gesehen und übten deshalb auch vielfältige kultische Funktionen aus. Auch in Israel stand z.B. die Daviddynastie in herausgehobener Beziehung zu Gott (vgl. 2 Sam 7,14), und Salomo amtierte bei der Tempelweihe als oberster Kultherr (1 Kön 8). Umso größer war die Gefahr, dass Könige den Kult politisch instrumentalisierten. Auch für diesen Bereich nehmen Propheten die Aufgabe wahr, dem Willen JHWHs Gehör zu verschaffen: Sie geben dem König kultische Weisungen (2 Sam 24,18f), prangern eigenmächtiges Opfern an (1 Sam 13,8-15) und gehen gegen illegitimen Kult vor (1 Kön 13; 14,1-18; 18,17-40; 2 Kön 1). In diesen Auseinandersetzungen kristallisieren sich Schwerpunkte prophetischer Kritik heraus, die dann auch die „klassischen“ Propheten vortragen.

1.2. Vorexilische Prophetie

1.2.1. Prophetie als Schriftprophetie

Die Zeit des 8.-6. Jahrhunderts v. Chr. lässt sich als klassische Periode der alttestament-

lichen Prophetie bezeichnen, deren augenfälligstes Merkmal im Aufkommen der Schriftprophetie besteht. **Die Propheten dieser Zeit wenden sich über den König hinaus an weitere, vor allem führende Kreise und an das gesamte Gottesvolk und bleiben zugleich Zeit ihres Wirkens abgelehnte Außenseiter.** Daher ist erstes Motiv für die Verschriftung ihrer Sprüche, dass ihre schriftlich überlieferten Unheilsankündigungen sie nach deren Eintreffen im Nachhinein als wahre JHWH-Propheten beglaubigen (vgl. z. B. Jes 8,16-18; 30,8; Jer 36).

Die Schriftpropheten werden repräsentiert durch sieben Prophetengestalten, auf die jeweils ein „Buch“ zurückgeht: Amos - Hosea - Jesaja - Micha - Zefanja - Jeremia - Ezechiel. Inwiefern Letzterer zugleich in die exilische Zeit hineingehört, dazu siehe nächster Abschnitt. Die nach ihnen benannten Bücher haben Überschriften, die aus nominalen Fügungen bestehen, die nach einheitlichem Muster gestaltet sind: Gattungsbegriff für die nachfolgende Schrift, die deren prophetischen Charakter herausstellt - Name des Propheten (vielfach mit weiteren Angaben zur Person) - Datierung des Wirkens nach der Regierungszeit der jeweiligen Könige. (Der besondere Buchbeginn Ez 1,1-3 mit der Überschrift in V. 3a kann hier nicht näher erörtert werden, zeigt aber auf seine Weise die Sonderstellung Ezechiels, die im nächsten Abschnitt gewürdigt wird.) Auch die Prophetien Nahums und Habakuks ergehen in dieser Zeit, sind aber Prophetenschriften eigenen Charakters: Sie haben Überschriften eigenen Typs und enthalten Gerichtsverkündigungen über

die assyrische bzw. babylonische Weltmacht, die für das Gottesvolk eine indirekte Heilsverkündung darstellt. Auch die oben genannten Prophetenbücher enthalten meist Gerichtsworte über fremde Völker (vgl. z. B. Jes 13-23; Jer 46-51; Ez 25-32), aber Hauptadressat ist das Gottesvolk selbst, wie besonders die Fremdvölkerzyklen Am 1,3-2,16 und Zef 2,4-3,8 zeigen: Die Kette der Gerichtsworte erreicht jeweils ihren Höhepunkt bei der abschließenden Adressierung an das Nordreich Israel (Am 2,6-16) bzw. an Jerusalem (Zef 3,1-8). Nahum und Habakuk sind aber zu ihrer Zeit Heilspropheten, deren Prophetien dennoch Aufnahme in den Prophetenkanon fanden, da sie durch den weiteren Gang der Geschichte ebenfalls bewahrheitet wurden.

1.2.2. Geschichtliche Brennpunkte

Die klassische Prophetie erreicht einen ersten Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. Außenpolitisch ist diese Zeit charakterisiert durch die Bedrohung des syrisch-palästinischen Raumes durch das neuassyrische Reich, deren Truppen 722 v. Chr. dem Nordreich Israel sein Ende bereiteten. Amos und Hosea wirken im Nordreich Israel und Jesaja und Micha im Südreich Juda. Im Jahr 587 v. Chr. erobern die Truppen des babylonischen Großkönigs Nebukadnezar Jerusalem und beenden damit die staatliche Zeit des Gottesvolkes. Auch die Jahrzehnte vor dem Untergang Judas sind eine Periode intensiver prophetischer Wirksamkeit (neben den nachfolgend Genannten vgl. z. B. noch 2 Kön 24,2; Jer 26,20-23): Zefanja und Jeremia traten in Juda auf, und

Ezechiel, der bereits 597 v. Chr. mit einem ersten Schub von Exulanten nach Babylon deportiert worden war (Ez 1,1-3), wirkte im babylonischen Exil. Da er jedoch dem Gottesvolk bis zum endgültigen Untergang Jerusalems ebenfalls Gericht verkündigte, gehört die erste Phase seiner Verkündigung noch in die klassische Periode (Weiteres zu Ezechiel im nächsten Abschnitt).

1.2.3. Verkündigung

a) Prophetenwort als Gotteswort

Die Bezeichnung „Schriftpropheten“ darf nicht zu dem Trugschluss verleiten, als hätten die so Bezeichneten im Schutz ihrer vier Wände „Bücher“ verfasst. Hauptmedium ihrer Wirksamkeit war die mündliche Verkündigung, und auch ihre Zeichenhandlungen haben den Charakter sichtbar gemachten Wortes, das der Deutung durch den Propheten bedurfte (vgl. z.B. Ez 4-5). Charakteristisch für ihr Auftreten war der Botenstil: Sie leiteten ihre Sprüche mit der Botenformel „So spricht JHWH ...“ ein, die auch bei profanen Botenentsendungen üblich war (vgl. z. B. Gen 32,4-6; 1 Kön 22,27). Diese Formel stellt sicher, dass die anschließende Ich-Rede nicht Wort des Übermittelnden, sondern des Sendenden ist, und dem gleichen Zweck dient die Schlussformel „... hat JHWH gesprochen“. Diese vermeintlichen Formalien belegen eindringlich das Selbstverständnis der Propheten als Sprachrohr, als „Mund“ JHWHs (Jer 15,19; vgl. Jes 6,7; Jer 1,9).

b) Prophetische Gerichtsverkündigung

Inhalt der solcherart gerahmten Sprüche ist das dem Gottesvolk drohende Unheil, das

Gott den Propheten enthüllt hat. Im Licht dieser Zukunft erkannten sie die Verwerfungen der Gegenwart und prangerten sie schonungslos an. Schwerpunkte der prophetischen Anklage sind soziale Kritik an der Ausbeutung der Abhängigen und an der Rechtsbeugung (vgl. Am 4,1; 5,7.10-12; Jes 5,8; 10,1f; Mi 2,1f; 3,1-3.9-11; Jer 22,13-17), politische Kritik an verfehlter Bündnispolitik und an innenpolitischen Intrigen (vgl. Hos 7,3-7.11; 8,4; Jes 30,1f; 31,1; Ez 17,12-15) und religiöse Kritik am legitimen Gottesdienst, der aber im krassen Widerspruch zum gottlosen Alltag steht und am Götzendienst (Am 4,4f; 5,21-23; Hos 4,13f; 8,11-13; Jer 2,10f; Zef 1,4f - vgl. Ez 8-11; 16; 23). Anklage und Ankündigung sind zum prophetischen Gerichtswort verbunden nach dem Grundmuster: *Weil* ihr in der Gegenwart so unheilvoll handelt, *darum* wird JHWH in der Zukunft unheilvoll an euch handeln (vgl. z. B. Mi 2,1-3).

c) Prophetenwort als Umkehrruf

In der Prophetenforschung wurde und wird die Position vertreten, dass die prophetische Verkündigung dieser Zeit absolute Gerichtsverkündigung ist, die unausweichliches Unheil ansagt. Doch schon die vielfältigen Aufrufe zum Hören und Verstehen und das durchgehende Bemühen, das kommende Gericht als Folge gegenwärtigen Fehlverhaltens aufzuweisen, appellieren an die Einsicht der Hörschaft. Dazu kommen die eindringlichen Mahnworte, die angesichts der aufgewiesenen Missstände zur Abkehr vom Fehlverhalten und zu verändertem Verhalten auffordern (vgl. Am 4,4f; 5,4f;

Jer 4,3f; 7,3f; Zef 2,1-3). Diese vielfältigen Appelle an die Hör- und Veränderungsbereitschaft der Adressaten verlören ihren Sinn, wenn die Propheten nicht wenigstens „vielleicht“ (Am 5,15; Zef 2,3) für die vom Gericht Bedrohten Hoffnung gesehen hätten! Darum bietet Sach 1,4 im Rückblick auf die vorexilische Zeit eine zutreffende Zusammenfassung der prophetischen Verkündigungsintention: „So spricht JHWH Zebaoth: Kehrt um von euren bösen Wegen und von eurem bösen Tun!“ **Angesichts der Tatsache, dass es bereits „fünf vor zwölf“ ist, ergeht ihre Botschaft als ultimativer Weckruf.** Dieser Weckruf ist ihnen so dringlich, dass sie auch andere Redeformen adaptierten und gelegentlich parodierten, um Gehör zu finden (z. B. das Liebeslied in Jes 5,1-7, die Totenklage in Am 5,1f und die Priestertora in Am 4,4f).

d) Legitimierung der Gerichtsverkündigung
Mit solcher Botschaft stießen die vorexilischen Propheten bei ihren Zeitgenossen weitgehend auf Unverständnis und Ablehnung und gerieten zugleich in heftige Auseinandersetzungen mit der Mehrheit der Heilspropheten (vgl. Jes 28,7; 29,10; Jer 14,13-18; 23,9-32; Ez 13; 22,18; Mi 3,5f; Zef 3,4). Woher nahmen sie das Recht zu einer so unerhörten Botschaft? Woher die Gewissheit, dass sich am Verhalten gegenüber ihrer Verkündigung die Zukunft des Gottesvolkes entschied? Wer oder was legitimierte sie? **Die prophetischen Außenseiter vermochten sich weder durch eine eindrucksvolle Herkunft noch als Vertreter einer anerkannten Institution zu legitimieren, sondern konnten einzig und al-**

lein auf ihre Berufung durch JHWH verweisen. Darum sind Berufungsberichte eine wichtige und exponiert platzierte Verkündigungsform innerhalb der Prophetenbücher (vgl. z. B. Jes 6; Jer 1; Ez 1-3).

Die Botschaft der verfeimten Außenseiter erfuhr durch den Gang der Geschichte eine erschütternde Bewahrheitung, als 722 v. Chr. das Nordreich Israel unterging, 597 v. Chr. die Oberschicht Jerusalems ins babylonische Exil geführt wurde und schließlich 587 v. Chr. der Staat Juda endgültig von der politischen Bühne verschwand. Nachdrücklicher konnten die klassischen Propheten nicht rehabilitiert werden als durch die rückblickende Klage über ihre heilsprophetische Konkurrenz: „Deine Propheten haben dir trügerische und törichte Gesichte verkündet und dir deine Schuld nicht offenbart, wodurch sie dein Geschick abgewendet hätten, sondern sie haben dich Worte hören lassen, die Trug waren und dich verführten“ (Klgl 2,14).

1.3. Exilische Prophetie

1.3.1. Die Stunde Null

Der Untergang des Staates Juda stürzte das Gottesvolk in seine bis dahin tiefste Krise, die die Fundamente seines Glaubens erschütterte: Das Davidische Königtum, dem dauerhafte Herrschaft verheißen worden war, hatte aufgehört zu existieren; das verheißene Land war unter fremde Oberhoheit geraten; die Hauptstadt Jerusalem, die für uneinnehmbar gehaltene Gottesstadt, war erobert worden und der Tempel, in dem JHWH seinen „Namen wohnen lassen“ wollte, lag in Schutt und Asche. Die

nach Babylon weggeführte jüdische Oberschicht hatte die vermeintliche Überlegenheit der babylonischen Siegermacht und ihrer Götter täglich vor Augen, und für die im Land Zurückgebliebenen war die Lage in keiner Weise ermutigender (vgl. nur die erschütternde Bestandsaufnahme der Klagelieder). In einer solchen Situation pflegte mit dem zerschlagenen Staat auch dessen Religion unterzugehen. Dass der JHWH-Glaube dieses Schicksal nicht teilte, sondern im Gegenteil seine eindrucklichste Vertiefung erfuhr, ist ein höchst staunenswerter Vorgang. Wie war er möglich?

1.3.2. Die Botschaft der vorexilischen Propheten

Die vorexilische Gerichtsverkündung hatte nicht nur eine überaus eindringliche Bewahrung erfahren, sondern stellte auch das Potential bereit, die Erfahrung des Untergangs geistlich zu bewältigen: **Mit dem Untergang des Staates Juda hatten nicht die babylonischen Götter triumphiert, sondern hatte JHWH das durch die Propheten angekündigte Gericht an seinem Volk vollzogen.** Aus dieser Einsicht erwuchs ein weiterer starker Impuls, die Botschaft der vorexilischen Propheten weiter zu überliefern und neu zu verkündigen. Ihr Umkehrruf war von unveränderter Aktualität: Die noch einmal Davongekommenen konnten nur dann neue Zukunft erhoffen, wenn sie eine neue Hinwendung zu dem Gott vollzogen, der gerade in ihrer Katastrophe seine Geschichtsmächtigkeit erwiesen hatte. Von daher geht es nicht an, die vorexilischen Propheten zu Heilspropheten zu er-

klären, wie sie aus dem Alten Orient vielfach belegt sind, deren Sprüche erst unter dem Eindruck der Katastrophe von ihren Schülern zu Gerichtsworten umgearbeitet worden wären. Welchen plausiblen Grund sollten diese Schülerkreise gehabt haben, die Erinnerung an die vorexilischen Propheten wach zu halten, wenn diese nur Alltags- und Heilspropheten wie viele andere gewesen wären, über die dann der Gang der Ereignisse so offenkundig hinweggegangen wäre? Nein, die alttestamentliche Überlieferung weiß sehr genau zu unterscheiden zwischen Heilspropheten in Israel, die im mainstream mitschwammen und untergingen und ihren prophetischen Opponenten, die vor der kommenden Katastrophe warnten und im Nachhinein Recht bekamen.

Das Gottesvolk lernte also durch die Botschaft der vorexilischen Propheten, seine Katastrophe als Gericht zu verstehen. Aber war die Heilsgeschichte damit am Ende? War das Gericht Gottes letztes Wort?

1.3.3. Jes 40-55

In Jes 40-55 kommt eine prophetische Stimme zu Wort, die sich unzweifelhaft auf die Situation nach der Katastrophe bezieht und ein unverwechselbar eigenes rhetorisches und theologisches Profil zeigt. Weil sich diese Stimme an die Jesajaüberlieferung anschließt und selber anonym bleibt, hat sie von der Forschung den Verlegenheitsnamen „Deuterojesaja“ erhalten. Bei Deuterojesaja bricht die Heilsverkündung so überwältigend durch, dass Herder Jes 40-55 treffend als „Evangelium des AT“ bezeichnet hat (vgl. Jes 52,7!).

a) Der eine Gott für sein Volk und für die Völker Sowohl das feierliche Pathos hymnischer Sprache als auch die argumentative Kraft dialogischer Redeformen dienen dem Anliegen, eine deprimierte und resignierte Hörerschaft für das schlechthin „Neue“ (Jes 42,9; 43,18f; 48,6b-8) zu gewinnen, das JHWH zu tun im Begriff ist. Aufbruchsstimmung soll geweckt werden für den neuen Exodus der jetzt noch Zerstreuten (vgl. Jes 43,18f), der den ersten weit überbieten würde (vgl. 55,12f). Diese Naherwartung war verbunden mit der Person des persischen Großkönigs Kyrus, der seinen Siegeszug begonnen hatte und als „Gesalbter“ (!) JHWHs (Jes 45,1) vorgestellt wird, der Gottes Heilsabsichten mit seinem Volk verwirklichen wird (vgl. Jes 41,1-5; 44,24-28; 45,1-7.9-13; 46,9-11; 48,12-16). Wie ist es möglich, dass ein heidnischer Großkönig zum Werkzeug in Gottes Hand wird, um sein Volk wiederherzustellen? Besonders in den sog. Gerichtsreden JHWHs gegen die Völker und ihre Götter (vgl. Jes 41,1-5.21-29; 43,8-13; 44,6-8; 45,20-25) wird deren Göttern der Anspruch bestritten, Götter zu sein: „Siehe, sie sind alle nichts“ (Jes 41,29)! In der Zeit seiner tiefsten Erniedrigung, die die vermeintliche Überlegenheit der babylonischen Götter über den Gott Israels offenbart, wird dem Gottesvolk die Erkenntnis geschenkt: „Ich bin der Erste und bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott“ (Jes 41,29). **Biblischer Monotheismus ist nicht Ausdruck eines religiösen Überlegenheitsgefühls des Gottesvolkes, sondern wird angesichts von Ohnmachtserfahrungen der Gedeimütigten verkündigt.** Und er hat be-

freiende Konsequenzen: Wenn JHWH allein Gott ist, dann hat er nicht nur den Willen, sondern auch die Macht, sein Volk in die Freiheit zu führen; ja dann ist er auch der Befreier der Völker (vgl. Jes 45,22), die sich jetzt noch mit ihren Göttern „abschleppen“ (Jes 45,20).

Überaus bezeichnend ist nun, dass JHWHs befreiendes Handeln nach Deuterocesaja nicht zur *politischen* Wiederherstellung des Gottesvolkes und zur Herrschaft über die Völker, also zum Rollentausch zwischen Unterdrückten und Unterdrückern, führen wird. „*Dein Gott* ist König“ - das ist die in einem Satz zusammengefasste „Freudenbotschaft“ des Propheten (Jes 52,7). **Die bevorstehende Machtergreifung des einen Gottes durchkreuzt alle politischen und religiösen Machtansprüche.**

b) Prophetie als Gottes Gottesbeweis Was sprach dafür, dass solche Erwartungen nicht doch nur Allmächtsphantasien der Ohnmächtigen waren, fromme Wünsche der religiös Enttäuschten? In den Gerichtsreden JHWHs gegen die Völker und ihre Götter wird der Anspruch JHWHs, einziger Gott zu sein, damit begründet, dass er allein tat, was die Götter nicht vermögen: Ebenso, wie er das „Frühere“ eintreffen lassen hat, das er zuvor verkündigen lassen hatte, wird er auch das „Kommende“ verwirklichen, das er jetzt ankündigen lässt (vgl. Jes 41,22-24.26; 43,9.12; 44,7f; 45,21). **Die Zuverlässigkeit des JHWH-Wortes ist also das entscheidende Argument für Gottes Gottheit. Mittler dieses Wortes aber sind JHWHs Propheten!** „Die Verlässlichkeit

des prophetischen Wortes ist hier zu Gottes Gottesbeweis geworden“ (Jeremias, Wesen, 11). In dieser Argumentation kommt eine nicht mehr zu überbietende Hochschätzung der Prophetie zum Ausdruck.

1.3.4. Ezechiel

Ezechiel war priesterlicher Abkunft (Ez 1,3) und gehörte zu den bereits 597 v. Chr. nach Babylon Weggeführten (Ez 1,1f). Im Buch Ezechiel spiegelt sich so deutlich wie nirgends sonst die Bedeutung der Katastrophe von 587 v. Chr. als Wendepunkt von der Gerichts- zur Heilsprophetie. Die Periode der Gerichtsverkündigung über Juda und Jerusalem (Ez 1-24) endet mit dem Verstummen des Propheten (vgl. Ez 24,26f), doch als er die Nachricht vom Untergang Jerusalems erhält, wird ihm der Mund für die Heilsverkündigung geöffnet (vgl. Ez 33,21f; Ez 33-48: Heil für das Gottesvolk).

a) Die Verantwortung des Einzelnen
Schon innerhalb der Gerichtsverkündigung wird ein kräftiger neuer Akzent gesetzt: In großen Geschichtsüberblicken (vgl. Ez 16; 20; 23) stellt der Prophet die Geschichte Israels als eine einzige Geschichte des Abfalls dar und sieht sich deshalb mit dem Vorwurf konfrontiert, die Exilsgeneration müsse nun gewissermaßen die Suppe auslöffeln, die ihr die Vorfahren eingebrockt haben (vgl. das Sprichwort in Ez 18,2). Diesem Vorwurf begegnet er mit der Feststellung, dass über Tod und Leben der Exilsgeneration weder Vergangenheit noch Volkszugehörigkeit, sondern allein das Verhalten jedes Einzelnen entscheide (vgl. Ez 18). Schon damit

war einem offenbar verbreiteten Fatalismus der Boden entzogen.

b) JHWHs Eifer um seinen heiligen Namen
Für das kommende Heil gibt Ezechiel eine auf den ersten Blick ausgesprochen herbe Begründung: JHWH werde „nicht um eurer willen ..., sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr entheiligt habt“ (Ez 36,22), das Schicksal des Hauses Israel wenden (vgl. den ganzen Abschnitt Ez 36,16-38). In Wahrheit vermittelt der Prophet damit die stärkste seelsorgerliche Vergewisserung: Wenn die Adressaten in sich selber keinen Grund mehr für ein Eingreifen JHWHs finden können und selbst eine Berufung auf die von ihnen überstrapazierte Barmherzigkeit und Langmut JHWHs nicht mehr wagen, bietet die streng theozentrisch formulierte Begründung mit dem Eifer JHWHs um seinen heiligen Namen eine unerschütterliche Basis für die verheißene Wiederherstellung.

c) Trennung von „Thron und Altar“
In der Entfaltung des zukünftigen Heilszustandes im sog. „Verfassungsentwurf Ezechiels“ (Ez 40-48) zeigt sich die priesterliche Herkunft des Propheten: Die für eine heutige Leserschaft ausgesprochen spröde Darstellung setzt ein mit einer Vision über den künftigen Tempelbereich und trifft detaillierte Regelungen über kultische Einrichtungen und Abläufe, die vom Anliegen getragen sind, Heiliges und Profanes streng voneinander zu trennen (vgl. Ez 42,20). Doch die Durchführung dieses Programms führt dann zu revolutionären Neuerungen: Das alte Heiligtum

hatte sich im Besitz der Davididen befunden, war Teil der königlichen Palastanlage gewesen (vgl. 1 Kön 6-7) und durch die enge Verbindung von Thron und Altar entweiht worden (Ez 43,7-9). Den künftigen Herrschern wird nun ihre gefährliche Machtfülle genommen, indem sie kultisch nur noch Laien und politisch nur noch „Fürsten“ (Der Titel „König“ wird konsequent gemieden!) mit jeweils eingeschränkten Rechten sind (vgl. Ez 45-46). Umgekehrt erhält die kultisch so herausgehobene zukünftige Priesterschaft keinerlei politische Machtbefugnisse.

Alles in allem wurde das Gottesvolk, das vermeintlich an sein heilsgeschichtliches Ende gekommen war, durch die prophetische Verkündigung der exilischen Zeit angeleitet, durch das Gericht hindurch mit einem Neuanfang zu rechnen, der allein JHWHs Tat war.

1.4. Nachexilische Prophetie

Die nachexilischen Propheten standen in der Prophetenforschung meist im Schatten ihrer großen Vorgänger: Epigonen seien sie, deren prophetischer Geist erlahmt sei, und ihre Botschaft sei ein Abgesang, der sich nur noch in nationalistischen Erwartungen und gesetzlicher Frömmigkeit erschöpfe. Aber die aktuelle Prophetenforschung hat zu einem Umdenken geführt: Bei aufmerksamem Hören auf die späten prophetischen Stimmen wird eine Verkündigung mit eigenem Profil erkennbar, in der Altes neu zur Sprache gebracht und in alter Sprache Neues in die alttestamentliche Prophetie eingebracht wird.

1.4.1. Bedingte Gerichts- und Heilsverkündigung

Nach den großen geschichtlichen Umbrüchen und Abbrüchen, aber auch Aufbrüchen war das Gottesvolk in eine Zeit der kleinen Dinge eingetreten. Die persische Reichsregierung hatte den Weggeführten erlaubt, in die Heimat der Vorfahren zurückzukehren und den Jerusalemer Tempel wieder aufzubauen. Welche Bedeutung hatte die alte prophetische Gerichtsverkündigung noch, nachdem ihre geschichtliche Bewahrheitung mittlerweile weit in der Vergangenheit lag? Und konnten die prophetischen Heilsworte bereits als erfüllt angesehen werden, nachdem die Juden in einer eigenen persischen Provinz Jehud relative innere Autonomie erlangt hatten und religiöses Leben nach der Tora mit dem wiederaufgebauten Tempel als kultischer Mitte pflegen konnten? Wie die „früheren Propheten“ (Sach 1,4; 7,7.12) nahmen Haggai, Sacharja und Maleachi zu aktuellen Missständen Stellung, aber sie verkündigten sowohl Gericht als auch Heil auf neue Art: Gott entzieht seinen Segen, wenn der Tempel nicht weitergebaut wird, aber mit der Wiederaufnahme der Bauarbeiten gewährt er neuen Segen (vgl. Hag 1,5-11; 2,15-20; Sach 8,9-13). Ebenso bindet Maleachi Fluch und Segen an die Ablieferung des Zehnten (Mal 3,6-12) und formuliert die streng reziproke Mahnung: „Kehrt um zu mir, dann kehre ich um zu euch, hat JHWH Zebaot gesprochen“ (V. 7). Solche *bedingte* Heilsverkündigung, wie sie sich auch in Jes 56-66 findet (vgl. z. B. Jes 56,1; 68,6-14), funktioniert nach dem Grundmuster: „Wenn ihr heilsam handelt,

wird Gott euch Heil zuteil werden lassen. Wenn ihr aber unheilvoll handelt, wird Gott euch Unheil zuteil werden lassen.“ Am Auftreten von Haggai und Sacharja wird erkennbar, dass solche Verkündigung in der damaligen Situation aktivierende Kraft entfalten konnte (vgl. Esra 5,1f; 6,14f).

1.4.2. Visionen und Diskussionen

Doch traditionsreiche prophetische Verkündigungsformen werden nicht nur modifiziert, sondern auch ausgebaut, wie der Visionenzyklus von Sach 1,7-6,15 belegt. Und eine neue Redeform tritt hinzu: Die Maleachschrift besteht aus sechs Diskussionsworten, deren durchgehend dialogische Struktur in der Schriftprophetie analogielos ist. So stehen große Visionen und alltagsbezogene Diskussionen am Ende des Prophetenkanons - gleichsam als Vorspiel späterer apokalyptischer Visionen und schriftgelehrter Diskussionen.

1.4.3. Prophetische Prophetenauslegung

Doch damit sind die wichtigsten Veränderungen noch gar nicht angesprochen: **Als größte Leistung gerade der spätnachexilischen Propheten wird immer mehr erkannt, dass sie sich intensiv auf ihre prophetischen Vorgänger zurückbeziehen und deren Botschaft unter veränderten Bedingungen neu verkündigen.** Sie sind damit „Schriftpropheten“ in einem doppelten Sinn: Ihre Verkündigung hat nicht nur schriftlichen Niederschlag im Prophetenkanon gefunden, sondern sie haben sich auch auf bereits schriftlich vorliegende Prophetenverkündigung bezogen und sind damit zu

„prophetischen Prophetenauslegern“ (Steck) geworden. Hinter diesem Vorgehen steht die Überzeugung, dass im bereits schriftlich vorliegenden prophetischen Wort alles gesagt ist, was Gottes Volk auf seinem Weg durch die Zeit wissen muss. Die schriftkundigen Prophetenausleger bemühen sich nun ihrerseits darum, dieses vorliegende prophetische Wort in seinem Gesamtzusammenhang zu erfassen, das eine JHWH-Wort in den vielfältigen Prophetenworten zu entdecken. Wenn sich aktuelle Prophetie als Aktualisierung des autoritativen schriftlichen Prophetenwortes äußert, dann neigt sich auch der traditionelle Prophetenstand seinem Ende zu (vgl. Sach 13,2-6).

1.4.4. Sach 14 als Beispiel schriftgelehrter Prophetenauslegung

Die Prophetenforschung verdankt ihre Einsicht in den Charakter der späten Prophetie als prophetische Prophetenauslegung detaillierter exegetischer Kleinarbeit an prophetischen Texten, doch eingehende Einzel-exegesen sind im Rahmen dieses Überblicks nicht möglich. Deshalb soll am Beispiel von Sach 14 angedeutet werden, wie die traditionsreiche Botschaft vom kommenden Tag JHWHs unter intensiver Bezugnahme auf Texte aus dem Zwölfprophetenbuch zu einem grandiosen Gesamtbild zusammengefasst wird. Dabei müssen die vielfältigen intertextuellen Querverbindungen zu anderen alttestamentlichen Texten ganz außer Betracht bleiben (vgl. nur die Anspielung auf Dtn 6,4 in Sach 14,9b!). Im Folgenden einige besonders markante Bezugnahmen:

a) Sach 14 und die Amosschrift

In der endzeitlichen Auseinandersetzung um Jerusalem wird der „Rest“ der Bevölkerung „fliehen, wie ihr geflohen seid vor dem Erdbeben in den Tagen Ussijas, des Königs von Juda“ (Sach 14,5). Damit wird expressis verbis Bezug genommen auf das Erdbeben, nach dem in Am 1,1 in singulärer Weise das Auftreten des Propheten Amos datiert wird. Nach dem ältesten Tag-JHWHs-Text Am 5,18-20 wird der Tag JHWHs „Finsternis und nicht Licht“ sein (V. 18.20), und entsprechend wird dieser Tag in Sach 14,6 zunächst „nicht Licht“ sein (so wörtlich). Aber schon in Am 5,8 wird JHWH als der große Wandler gepriesen, der die „Dunkelheit zum Morgen wenden“ kann. Dementsprechend wird JHWH nach Sach 14,7 an dem „einen Tag“ derartige kosmische Veränderungen herbeiführen, dass „zur Abendzeit Licht sein“ wird.

b) Sach 14 und die Zefanjaschrift

Innerhalb des zweitältesten Tag-JHWHs-Textes im Zwölfprophetenbuch, Zef 1,2-18, wird Jerusalem in V. 10f eine militärische Invasion angedroht, die zur Vernichtung des „ganzen Kanaanvolkes“ führt. Ebenso erliegt Jerusalem nach Sach 14,1f zunächst feindlichen Eroberern, und in Sach 14,21b wird der künftige Heiligkeitscharakter Jerusalems damit begründet, dass „kein Kanaanäer mehr im Haus JHWHs sein“ wird. Die Aussagekraft dieser Querverbindung wird dadurch erhöht, dass in keinem anderen Tag-JHWHs-Text „Kanaan/Kanaanäer“ erwähnt werden.

c) Sach 14 und die Obadjaschrift

Auch in der Obadjaschrift führt die endzeitli-

che Auseinandersetzung schließlich dazu, dass der „Zion heilig sein“ wird (Obd 17). Sach 14,20f liest sich wie eine Schlussfolgerung daraus: Wenn der gesamte Zion „heilig sein“ wird, dann werden auch ursprünglich profane Objekte wie Pferdeschellen und Töpfe „heilig für JHWH“ sein. Die Darstellung des Tages JHWHs in Obadja endet mit der zusammenfassenden Feststellung, dass die Königsherrschaft JHWH gehören werde. Dem entsprechend wird JHWH nach Sach 14,9 „König über die ganze Erde sein“ und auch vom Überrest der Völker als König angebetet werden (V. 16).

d) Sach 14 und die Joelschrift

Auch auf die Joelschrift, die ihrerseits ganz von der Botschaft vom kommenden Tag JHWHs bestimmt ist (vgl. Joel 1,15; 2,1-11; 3,4; 4,1-17), bezieht sich Sach 14. Als Beispiel zwei markante Stichwortaufnahmen: Wie in Joel 4,18 wird im endzeitlichen Jerusalem eine Quelle entspringen, die jedoch nach Sach 14,8 nicht nur zum Toten Meer, sondern auch zum Mittelmeer abfließen wird. Die beiden Gewässer werden in Sach 14,8 als „vorderes“ bzw. „hinteres Meer“ bezeichnet, und für die Verbindung beider Bezeichnungen gibt es innerhalb des AT nur noch eine einzige Parallele in Joel 2,20.

Für nahezu alle Wörter und Wendungen von Sach 14 lassen sich inneralttestamentliche Bezüge belegen, aber vielleicht können diese wenigen Beispiele eine erste Vorstellung von der Vorgehensweise der prophetischen Prophetenausleger und zugleich hohen Respekt für ihre Schriftauslegung wecken. **Hier waren Schriftkundige am**

Werk, die buchstäblich Wort für Wort auf die Überlieferung achteten, um Wort und Willen JHWHs für ihre Zeit zu vernehmen.

2. Die Besonderheit der alttestamentlichen Prophetie

Die Existenz altorientalischer Prophetie ist mittlerweile reich belegt (vgl. NBL III, 196-200), und die alttestamentliche Überlieferung selbst erwähnt Propheten außerhalb Israels und scheut sich nicht, für sie - neben anderen - die gleiche Vokabel wie für die alttestamentlichen Propheten zu gebrauchen (vgl. 1 Kön 18,19-40; Jer 27,9). Worin besteht die Besonderheit der alttestamentlichen Prophetie?

2.1. Vom oppositionellen Außenseiter zur kanonischen Gestalt

Die klassischen Propheten des Alten Testaments übten radikale Kritik an bestehenden Unrechtsverhältnissen und kündigten ein totales Gericht über das Gottesvolk an. Das brachte sie in unversöhnlichen Gegensatz auch zu Israels Heilspropheten, die wie ihre altorientalischen Kollegen den status quo nicht in Frage stellten, sondern mit ihren Sprüchen stützten. Was veranlasste sie als jeweils Einzelne zu ihrem beispiellosen Auftreten, und was befähigte sie zum Festhalten an ihrer Botschaft auch unter massiven Widerständen? Die Antwort der prophetischen Überlieferung ist einhellig: Der Ruf JHWHs vermittelte den auslösenden und durchtragenden Impuls für ihre Wirksamkeit (vgl. Am 3,8; 7,10-17; Jes 6; Jer 1; Ez 1-3). Ihr Geheimnis liegt in der Dialektik der Abhängig-

keit von JHWH und der daraus erwachsenden Unabhängigkeit von Menschen, des Zurücktretens hinter das empfangene JHWH-Wort bei gleichzeitigem Hervortreten als Vermittler dieses Wortes. So wurden sie in einer jeweils einmaligen geschichtlichen Stunde zum „Mund JHWHs“ (Jer 1,9; 5,14; 15,19). Die Überlieferer sahen ihre Verkündigung durch die Geschichte derart beglaubigt und in ihrer bleibenden Bedeutung als JHWH-Wort bestätigt, dass sie der prophetischen Überlieferung, die sie ausgelöst hatten, ihre Namen voranstellten (vgl. Jes 1,1; Jer 1,1; Ez 1,1-3; Hos 1,1; Am 1,1; Mi 1,1; Zef 1,1).

Deshalb liegt ein Wahrheitsmoment in der besonders in der Vergangenheit vielfach vertretenen Forschungsposition, dass die unverwechselbare Besonderheit der alttestamentlichen Prophetie in der geistigen Freiheit und Individualität der klassischen Propheten bestehe.

2.2. Vom verkündigten Wort zum geschichtlichen Ereignis

Entscheidendes Kennzeichen der klassischen Propheten war das empfangene JHWH-Wort: Wie dem Priester die Weisung und dem Weisen der Rat, so wird dem Propheten das „Wort“ zugeordnet als die ihn charakterisierende verbale Äußerung (Jer 18,18). Dieses Wort ist wirksames Wort, wie schon die sog. „Wort-Ereignis-Formel“ zum Ausdruck bringt: „Und das Wort JHWHs geschah zu N.N. ...“. JHWH initiiert nicht nur seine Übermittlung, sondern „wacht“ auch über seiner Erfüllung (vgl. Jer 1,11f; Ez 12,28). Ja, dieses Wort kann geradezu als

eine eigenständige Größe dargestellt werden, die - wie ein Geschoss - von JHWH ausgeht und in Israel „niederfällt“ (Jes 9,7); die nicht „leer“ zu JHWH zurückkehrt, sondern „ausführt“, wozu er sie „gesandt hat“ (Jes 55,11).

Dieses Wort ist auf Geschichte bezogen und bewirkt Geschichte - innerhalb Israels und immer weiter über das Gottesvolk hinausgreifend. Der König Assyriens ist schon für Jesaja ein Werkzeug in JHWHs Hand (vgl. Jes 10,5), Jeremia ruft zur Unterwerfung unter den babylonischen Großkönig Nebukadnezar auf, da er „Knecht Gottes“ sei (Jer 27,6), und nach Jes 45,1 schließlich ist der Perser Kyrus gar „Gesalbter“ JHWHs zum Heil seines Volkes.

So leiten die Propheten das Gottesvolk dazu an, in JHWH nicht nur den partikularen Gott seines Volkes, sondern mehr und mehr den universalen Herrn aller Völker zu sehen. Wenn auch die Horizonte immer weiter werden, so bleibt doch Israel im Brennpunkt des Gotteshandelns.

2.3. Vom mündlichen Prophetenspruch zum schriftlichen Prophetenbuch

Dass sich das von den Propheten verkündigte JHWH-Wort als geschichtsmächtig erwiesen hatte, war ein starker Impuls zu seiner Verschriftung (vgl. 1.2.1. und 1.3.2.). Das Einsetzen der Schriftprophetie hat die jüdische Tradition als so tiefen Einschnitt innerhalb der Geschichte der Prophetie gesehen, dass sie die Schriftpropheten als „spätere Propheten“ von den „früheren Propheten“ unterschied.

Der Übergang vom mündlichen Wort zum schriftlichen Text führt in der Tat zu weit reichenden Veränderungen: Aus dem Wort, das für die Ohren einer konkreten Hörerschaft bestimmt ist, wird ein Text, der von den Augen einer späteren Leserschaft aufgenommen werden soll. Dazu dienen stilistische Mittel, die die Lektüre lenken und erleichtern und die Orientierung in einem „Buch“ ermöglichen, wie z. B. die Zusammenstellung verwandter Worte zu größeren Komplexen, die mit eigenen Überschriften versehen werden (vgl. z. B. die Gerichtsworte über andere Völker in Jes 13-23; Jer 46-51; Ez 25-32 oder die Berichte über Zeichenhandlungen in Ez 4-5).

Aus dem Wort, das seinen konkreten historischen Kontext hat, wird zugleich ein Text, der einen literarischen Kontext erhält, der neue Verstehensmöglichkeiten eröffnet (vgl. z. B. die berühmte Tempelrede Jeremias, die sowohl in Jer 7 als auch in Jer 26 innerhalb jeweils unterschiedlicher literarischer Kontexte entfaltet wird).

Aus dem Wort, das in eine einmalige zeitgeschichtliche Situation hineinspricht, wird ein Text, der zugleich in späteren Situationen gelesen und auf diese bezogen werden kann. Einer späteren Leserschaft wird zugemutet und zugetraut, einen historischen Text zu aktualisieren, im einst Gesprochenen das ihr Geltende zu erkennen.

Der Prophet, der dem jeweiligen Buch seinen Namen gibt, ist also nicht Autor, der am Ende sein fertiges Buch vorlegt, sondern Autorität, die am Anfang die prophetische Überlieferung in Gang setzt. Das neuzeitliche Konzept von Autor-

schaft geht auf das 18. Jahrhundert zurück: Der Autor schafft kraft seiner inneren Inspiration sein literarisches Werk, das als sein geistiges Eigentum auch rechtlich geschützt ist und sein Ansehen und nicht zuletzt finanzielle Ansprüche begründet. Demgegenüber ist altorientalische Literatur weitgehend anonym überliefert, da Verfasser schriftlicher Texte von dem Ethos geleitet waren, nur ihnen vorgegebene Überlieferung weiterzugeben. Angesichts dieser Tatsache ist es nicht hoch genug zu bewerten, dass die klassischen Propheten als Empfänger des JHWH-Wortes eine schriftliche prophetische Überlieferung begründeten, die auch weiterhin mit ihrem Namen verbunden blieb.

2.4. Von den Wörtern zum Wort

Der Weg vom mündlichen Prophetenspruch zum schriftlichen Prophetenbuch war alles andere als ein formaler Vorgang bloßer Sichtung und Verschriftung prophetischer Überlieferung. Er war begleitet von intensivem Fragen nach dem Zusammenhang der verschiedenen Prophetensprüche untereinander, nach der einen Gottesbotschaft in den vielen Prophetenworten. Besonders offenkundig wird die Herausforderung für die Überlieferer bei den prophetischen Gerichts- und Heilsworten: Die Gerichtsworte bleiben auch nach ihrem Eintreffen gültig, und die Heilsworte enthalten einen „Überschuss“, der über die ersten Erfüllungen (Heimkehr, Wiederaufbau des Tempels) noch hinauswies. Doch inwiefern haben Gerichts- und Heilsworte aktuelle Gültigkeit und vor allem: In welchem Zusammenhang

stehen sie untereinander, und welches Wort hat Priorität? Schon die Anordnung der prophetischen Gerichts- und Heilsworte zeigt, welche Antwort die prophetischen Überlieferer gefunden haben: Die Heilsworte folgen auf die Gerichtsworte; Gott führt sein Volk (und seine Welt) durch Gericht hindurch zum Heil (vgl. Jes 1,27f). Das Gericht gewinnt den Charakter der Läuterung des Gottesvolkes (und der Völker), und die Teilhabe des Einzelnen am Heil hängt davon ab, ob er „JHWH dient“ und „seinen Namen fürchtet“ (Mal 3,13-23). Die Forschungsposition, nach der die alttestamentliche Prophetie in nach-exilischer Zeit ihr charakteristisches Profil erhält, hat daher ebenfalls ihr Wahrheitsmoment.

Ausdrücklich soll noch angemerkt werden, dass die Völker auch in das zugesagte Heil immer stärker einbezogen werden, insoweit sie ebenfalls „König JHWH Zebaoth anbeten“ (Sach 14,16f).

3. Die Bedeutung der alttestamentlichen Prophetie

3.1. Vergangenheit und Gegenwart

Oben (vgl. 2.3.) sind die Veränderungen gewürdigt worden, die der Weg vom mündlichen Prophetenspruch zum schriftlichen Prophetenbuch mit sich brachte. Dadurch erhält die alttestamentliche Prophetie ein „Doppelgesicht“ (Jeremias, Proprium, 492; Wesen, 8), das ihr erst ihre aktuelle Bedeutung gibt: **Konstitutiv für Prophetenworte ist einerseits ihre einmalige geschichtliche Stunde, in die hinein sie gesprochen wurden und zugleich ihre über diese**

Stunde hinausweisende aktuelle Bedeutung, die sie für eine spätere Leserschaft gewinnen. Dieser Wesenszug der alttestamentlichen Prophetie verlangt nach aktualisierender Auslegung prophetischer Texte, die einerseits deren Ursprungsbezug auf eine vergangene Situation ernst nimmt und gleichzeitig ihren Modellcharakter für die eigene Gegenwart wahrnimmt.

3.2. Gotteswort und Menschenwort

Der gesamte *Weg* vom Prophetenspruch zum Prophetenbuch gewinnt seinerseits Modellcharakter für das Verhältnis von Gotteswort und Menschenwort: Am Anfang steht die geschichtliche Gestalt des jeweiligen Propheten, die für ihr unverwechselbares Wort den unableitbaren Anspruch erhebt: „So spricht JHWH ...“. **Als göttliches Wort erschöpft sich das prophetische Wort aber nicht in der einmaligen geschichtlichen Stunde.** Darum verschaffen die prophetischen Überlieferer ihm dadurch dauerhafte Geltung, dass sie es verschriften, damit es als *geschrieben* Wort auch spätere Generationen erreichen kann. Die prophetischen Überlieferer bleiben selber anonym, denn sie verstehen sich nur als Ausleger des durch den jeweiligen Propheten verkündigten JHWH-Wortes. So steht am Ende des Prophetenbuches mit der Überschrift: „Worte von N.N., zu dem das Wort JHWHs geschah“ (Jer 1,1). Die schließliche Kanonisierung des Prophetenbuches als Gotteswort am Ende des Weges ist ebenso unableitbar wie am Anfang der Empfang des JHWH-Wortes durch den Propheten.

Was sich für frühere Zeiten auf einen punktuellen Akt der „Inspiration“ fokussierte, bietet sich nachdenklicher Betrachtung als langer Weg, der noch viel staunenswerter erscheint.

3.3. Gottesherrschaft und Herrschaftskritik

Seit ihren Anfängen sieht sich die alttestamentliche Prophetie nicht einem „höheren Wesen“ gegenüber, das weit über den Niederungen irdischer Alltäglichkeit thront, sondern einem Gott, der leidenschaftlich am Leben seiner Menschen interessiert ist und sich deshalb vorzugsweise in den politischen Bereich einmischt. Die Propheten treten von Anfang an den Königen Israels als kritische Instanz entgegen und prangern Machtmissbrauch in all seinen Spielarten an, und sie verurteilen ebenso imperiales Gebaren und Verhalten der Großmächte (vgl. besonders Nahum und Habakuk). In der Stunde größter politischer Ohnmacht lehren sie das Gottesvolk, den Verlust der Staatlichkeit als Gottes Gericht zu erkennen und eine heilvolle Zukunft jenseits eigener politischer Macht und militärischer Gewalt zu erhoffen. Denn wenn Gott seine Herrschaft durchsetzt, bedeutet das nicht Machtgewinn für sein Volk, sondern Frieden für alle Völker (vgl. Jes 2,1-4//Mi 4,1-3).

3.4. Vision und Supervision

Prophetische Visionen erschließen eine Gotteszukunft, die schließlich die Konturen einer neuen Welt gewinnt (vgl. Jes 65,17-25;

66,22), in der unheilvolle Verhältnisse endgültig der Vergangenheit angehören.

Durch das, was sein wird, wird das, was ist, radikal in Frage gestellt. Die prophetischen Visionen der Zukunft führen zu einer „Supervision“ der Gegenwart, die kritisch zu Verhaltensweisen und Verhältnissen Stellung nimmt, die Gottes kommendem Gericht verfallen und die konstruktiv zu Verhaltensänderungen ermutigt, die der erhofften Gotteszukunft entsprechen.

Die Provokationen, die die alttestamentliche Prophetie heute für Juden und Christen, für religiöse und religionslose Menschen bereithält, sind mindestens so groß wie zu biblischen Zeiten.

Der Schriftprophetenkanon und damit das christliche Alte Testament endet mit dem Ausblick auf den Tag JHWHs und auf die Entsendung seines Vorläufers, der den kommenden Tag mit seinem Wirken bestmöglich machen soll (Mal 3,23f). Wenn die Leserschaft diese Schwelle zum Neuen Testament überschreitet, begegnet sie Johannes dem Täufer, dem „Propheten des Höchsten“ (Lk 1,76), der zum Wegbereiter Jesu „in Geist und Kraft des Elija“ (Lk 1,17) wird. Und in Jesus aus Nazaret selbst sehen die neutestamentlichen Zeugen den prophetisch verheißenen Gottestag anbrechen (vgl. 2 Kor 6,2).

(Anstelle eines ausgedehnten Literaturverzeichnis soll am Schluss dieses Überblicks auf zwei Beiträge von Jörg Jeremias verwiesen werden, die den Ertrag eines rei-

chen Forscherlebens zur Prophetie in Israel darstellen: „Das Proprium der alttestamentlichen Prophetie“ in ThLZ 119, 1994, 483-494 und „Das Wesen der alttestamentlichen Prophetie“ in ThLZ 131, 2006, 3-14.)



**Dr.
Paul-Gerhard
Schwesig**

Kurz nachdem Dr. Paul-Gerhard Schwesig diesen Artikel verfasste, ist er am 24. Februar 2007 - völlig unerwartet - in die Ewigkeit abberufen worden. Zwischen 1972 und 1976 absolvierte er in Falkenberg seine Predigerausbildung. Danach folgten einige Jahre des Dienstes im Gemeinschaftsverband Sachsen-Anhalt. Zum 1. September 1985 wurde er als Dozent an das heutige Gnadauer Theologische Seminar Falkenberg berufen. Zahlreiche Prediger, insbesondere in den östlichen Verbänden, verdanken ihm ihre theologische Prägung.

! ,

&

„In der Christenheit ist keine Erwartung mehr. Es ist gerade das nicht mehr, was das Evangelium zum ‚Freudenmysterium‘ macht, das nicht nur dem einzelnen gilt, sondern der Natur, der Geschichte, allen Geschlechtern der Menschheit, den einstigen und den kommenden. Die christliche Botschaft hat ihre Universalität verloren. Sie hat das Wort verloren, das der ganzen Schöpfung, den Kosmos mit eingeschlossen, das ‚allem Fleisch‘ die Hoffnung zusagt, es werde der Weg Gottes - um mit Paulus zu reden - das All dem Freudenmysterium der Vollendung entgegenführen.“¹

Dass der Kirche etwas fehlt, dass es wie bisher nicht weiter gehen kann, nämlich beständig und immer schneller bergab, pfeifen längst die Spatzen vom Dach. Wer es genau wissen will, kann nachlesen, dass die Zahl der Evangelischen in der EKD während der letzten 50 Jahre um ein Drittel zurückgegangen ist. Wer in die Zukunft hochrechnet, erfährt, dass bis zum Jahr 2030 die Zahl von heute 25 Millionen auf 17 Millionen Evangelische zurückfallen wird. Und wenn das so weitergeht?

Was fehlt der Kirche eigentlich? Der Zukunftskongress der EKD vom 25. bis 27. Januar 2007 in Wittenberg ruft zum Aufbruch unter dem Thema „Kirche der Freiheit im 21. Jahrhundert“. Geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivität, Schwerpunkte statt Vollständigkeit, Beweglichkeit statt starrem Festhalten an veralteten Strukturen, Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit sind gefragt, um den „Marktverlust“ aufzuholen, die „Taufquote“ zu erhöhen, das „Profil“ zu schärfen. Qualitätsverbesserung bei Gottesdiensten und Kasualien ist angesagt. 10% Gottesdienstbesucher sind anzupeilen statt bisher 4%. Auf das „Kerngeschäft“ kommt es dabei an, den Glauben und seine Wurzeln.

Paul Schütz aber sagt: „In der Christenheit ist keine Erwartung mehr.“ Und zwar die Erwartung, die sich nicht darauf richtet, was jetzt von uns zu organisieren ist, sondern auf das Wort Christi. Es ist nicht Proklamation sondern Prophetie: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Verändert euren Sinn und glaubt an das Evangelium“ (Markus 1, 15). Eine Kehrtwende um 180 Grad. Die Zeit strömt nicht von der schon bekannten Vergangenheit in die noch unbekannt Zukunft hinaus, die man prognostizieren und gestalten kann. So denken alle, die in Wissenschaft, Technik und auch auf kirchlichen Kongressen die Zukunft in den Griff bekommen wollen. Ganz anders Paul Schütz. Er weiß darum, dass es nicht nur die „kausale“, „lineare“ Zeit gibt, den Zeitstrahl aus der Vergangenheit in die Zukunft, auf den sich unsere Be-

rechnungen und Aktionen beziehen. Das Entscheidende kommt von vorne auf uns zu, „das Reich Gottes.“ Paul Schütz erkennt, dass der Zeitstrahl aus der Vergangenheit in jedem Augenblick durchschossen wird von einer anderen Zeit, die von vorne, der Zukunft, hereinströmt in die Gegenwart. Es ist bei Paul Schütz die „kontingente Zeit“. Sie bringt Überraschung, macht aus immergleichem Zeitfluss Geschichte, macht die Zukunft zum Überraschungsfeld. Sie wird zum „Offenen“, das sich jeder Berechnung entzieht. Paul Schütz nennt sie auch die „parusiale Zeit“, weil hier schon „Parusia“ geschieht, die Gegenwart des kommenden Christus. Dann ist das Reich und die Herrlichkeit des gekreuzigten und auferstandenen Christus unverhüllt da, wenn „das Mysterium der Geschichte, das „Interim“ zwischen dem „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ der Gotteswirklichkeit zu Ende sein wird.

Paul Schütz spricht vom „Freudenmysterium“, dem die Schöpfung, der ganze Kosmos eingeschlossen, entgegengeführt wird. Das Kommende lässt sich nicht in Begriffen und Zahlen vorhersagen. Das „prophetische“ Wort erreicht uns in der Sprache der Bilder. Im Bild vom „Neuen Himmel und der neuen Erde“ ohne „Leid, Geschrei und Schmerz“, dem Bild von der Hochzeit, da Bräutigam und Braut sich einen, vom Festmahl der Erlösten. Es ist Sprache, die nicht nur den Verstand, sondern das Zentrum des Menschen erreicht, das „Herz“, den „Nervenknoten unseres Wesens, in dem der Geist mit Seele und Leib zusammengewachsen ist.“⁴²

Die Wendung um 180 Grad setzt sich in den Menschen fort, die das Evangelium, die frohe Botschaft vom Reich hören. Im griechischen Text steht dafür das Wort „metanoieite“, in der Lutherbibel mit „tut Buße“ übersetzt. Gemeint ist nicht die zu leistende Bußzahlung, sondern eine Metamorphose, gleich der Verwandlung einer Raupe zum Schmetterling: die Verwandlung des Menschen in das Bild Christi. Paul Schütz stellt klar: „Denn Prophetie im Sinn des Evangeliums hat es nicht mit Erkenntnis des Seins, sondern mit Verwandlung des Seins zu tun.“⁴³

Mit der Prophetie entdeckt Paul Schütz den „charismatischen Menschen“. „Charisma“ ist Gnadengabe, zugleich Freudengabe. „Der Jünger“ ist der Träger des Charismas. „Jünger sein heißt, eine sich verwandelnde Natur haben.“⁴⁴ „Das Charisma geht von Christus aus. Es ist eine Christusgestalt. Es ist der in die Geschichte eingegangene, in ihr von innen her mächtig werdende Christus.“⁴⁵ Der Jünger ist in der Welt der Bewahrer der Schöpfung, des verlorenen Paradieserbes, der Freie, der Liebende und der Hoffende wider alle Hoffnung.

Im Nachwort zur Autobiographie des Schweizer Diakons und späteren Dr. med. h. c. Jakob Künzler (1871-1949), der während der Massaker in der Schreckenszeit 1915-18 als vielfältiger Helfer und „Arztbruder“ zum Vater der Armenier und zugleich zum Freund der Türken wurde, schildert Paul Schütz, der Herausgeber des Buches, seinen Freund als Gegenstück des in der Literatur oft beschriebenen bösen Menschen:

„Das Lückenbüßen als Charisma des Immer-und-für-alles-bereitseins, des Sich-nicht-schonem-könnens, des bescheidenen Dort-hinstehens, wo keiner stehen will.... das ist es! Das Charisma als die Natur des Liebenden, der nicht einem Gebot zuliebe tat, sondern in der Armut der Begnadung *lebt*, das ist es.“⁶

„Man muss ihn erlebt haben, den ‚Köbi‘ („Köbi“ war der Spitzname von Jakob Künzler, Redaktion). Etwa unter Räufern oder unter Fanatikern, wie er den Schelm dem Teufel auf den Nacken zu setzen wusste, um etwas zu ahnen von dem Charme dieser Persönlichkeit, von der humorigen Unabhängigkeit dieses großen Herzens, von seiner Souveränität der Torheit, der Anmaßung und der offenen Gewalttat der Menschen gegenüber, um zu wissen, dass Jakob Künzler das seltene Beispiel eines charismatischen Menschen war, jenes Typus christlicher Existenz, dessen fast völliges Fehlen eine der Todesursachen des historischen Christentums ist.

Dieses Christentum hat Theologen, Standardwerke, Hilfsgesellschaften, Riesenorganisationen, Weltkonferenzen hervorgebracht. Was nutzt es ihm, so es dies eine nicht hat? Als ein Mahnzeichen ist das Leben dieses Mannes vor die Christenheit hingestellt. ... Und was brauchte dieses Zeitalter der Wasserstoffbombe, des Weltbürgerkrieges, der Riesendeportationen und Massenaufstände, der Sexualkatastrophen und der Kollektivfolterungen mehr als diesen, den ‚anderen‘ Menschen, in dessen Leben etwas merkbar wird von jener Fähigkeit, durch verschlossene Türen zu gehen, auf Schlangen zu tre-

ten und Kranke gesund zu machen, den Anzeichen des Gottesreiches?“⁷

Es ist das Gottesreich, das „Freudenmysterium“ des ewigen Lebens, in dessen Anziehungskraft Paul Schütz die Welt sieht. Im charismatischen Menschen aber sieht Paul Schütz das Urchristliche „von vorne“ auf uns zukommen, und mit ihm eine durch den Heiligen Geist erneuerte Kirche, Gemeinde der Jünger und Ort der Bewahrung des Menschen und seiner Freiheit.

Professor D. Dr. Paul Schütz (1891-1985) gehört zu den eigenwilligen schöpferischen Denkern. Er ist einer der wenigen Seher und Propheten, welche die protestantische Christenheit in seiner Generation besaß. Er war ein vielseitig begabter und gebildeter Mensch mit einem universalen Horizont. Als Pfarrer einer hessischen Dorfgemeinde, als theologischer Lehrer und Professor, später als theologischer Schriftsteller, war er ein wachsamer und kritischer Begleiter seiner Zeit, der mit seiner Sprachgewalt weit über den Kreis der theologischen und kirchlichen „Profis“ hinauswirkte. Immer auf der Suche nach der Wirklichkeit und im Kampf gegen Schein und theologische Illusion. Nach den Schrecken des ersten Weltkrieges suchte er die Gotteswirklichkeit, die der Wirklichkeit des Todes standhält und sie überwindet. Er fand sie in der Bibel, im trinitarischen Bekenntnis der Kirche, bei theologischen Einzelgängern wie Christof Friedrich Oetinger (1702-1782) und charismatisch begabten Menschen wie Johann Christoph Blumhardt (1805-1880). Die Geschichte, dieser Sturm der Verwandlungen, diese einzige Krise, ist

die Geburtswehe der neuen Schöpfung. Auch das Katastrophische, darin auch das Zerfallen der „historischen Kirchen“, gewinnt noch positive Bedeutung: „als Reinigung, Beiseiteräumen von Hindernissen, als Öffnung für das Kommende“: „Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist.“

Könnte es sein, dass das bisher von der akademischen Theologie und der Amtskirche überhörte Zeugnis von Paul Schütz heute das entscheidende Wort bereithält für die gegenwärtige Krise der Kirche in einer von Klimakatastrophe, Bevölkerungskatastrophe und Atomkatastrophe bedrohten Menschheit ohne Zukunft? Es ist das Wort vom kommenden Reich Gottes.

¹ P. Schütz, Charisma Hoffnung, in: Ges. Werke II, 1963, S. 480.

² Ders. Warum ich noch ein Christ bin, 3. Fassung 1969, S. 146.

³ Ders. Charisma Hoffnung, S. 480.

⁴ Ders. Das Mysterium der Geschichte, Ges. Werke II, S. 340.

⁵ A.a.O. S. 150.

⁶ Köbi der Lückenbüßer im Dienst des Lebens, hrsg. von Paul Schütz, 1953, S. 285.

⁷ Ders. S. 286.



**Hans
Lachenmann**

ist Kirchenrat i. R. und Mitglied im Theologischen Beirat der Paul-Schütz-Gesellschaft. Er lebt in Satteldorf.

." "\$"/

Die Religionen rücken immer näher. Wir werden uns in Zukunft noch mehr mit ihnen beschäftigen müssen. Nicht nur in ihren unterschiedlichen Erscheinungen, sondern gerade auch mit der Deutung von Religion! Auch das Phänomen der Prophetie begegnet uns in den Religionen, besonders stark im Islam. Lassen sich in der Bibel Kriterien für die Beurteilung prophetischer Phänomene finden, die nicht aus israelitisch-christlichem Raume stammen? Dieser Frage soll im Folgenden anhand der Bileamgeschichte nachgegangen werden.

Denn Bileam war kein Israelit und weissagte dennoch im Namen Jahwes. Diese Tatsache ließ bereits im frühen Christentum aufmerken. Der Kirchenvater Johannes Chrysostomus schrieb: „Auch durch Bileam wirkte Gott, wie er auch dem Pharao und Nebukadnezar eine Offenbarung zuteil werden ließ; und auch Kaiphas weissagte, obwohl er nicht wusste, was er sagte...“. Für ihn kann Gott in seiner Freiheit auch durch „Unwürdige“ reden¹. Im Falle Bileams sogar durch einen Wahrsager, denn als solcher wird er in Jos 13,22 gesehen.

Der Divinator aus Mesopotamien stellt Fragen an die Grenzen der Prophetie. Inwieweit

offenbart sich der Gott der Bibel auch außerhalb seines Volkes? Welche Lehren wären ggf. daraus zu ziehen?

1. Die verschiedenen Gesichter Bileams innerhalb der Bibel

Wenn wir uns der Person Bileams von der innerbiblischen Wirkungsgeschichte her nähern, fallen zunächst unterschiedliche Wertungen auf.

Würden wir nur Num 22-24 kennen, fiel unser Urteil über Bileam sicher durchweg positiv aus. Böses hat allein Balak im Sinn, der den Seher aus Petor holen lassen will, damit dieser Israel verfluche. Bileam erweist sich aber als unbestechlich. Auch eine zweite Gesandtschaft, die mehr zu bieten hat, bringt es nicht fertig, Bileam von der Bindung an Jahwe zu lösen, so zumindest die Deutung von H. Seebass². Er sieht den schwer zu verstehenden Zorn Gottes beim Aufbruch Bileams (22,22) analog zu Ex 4,24-26, 1 Kön 13, Num 11,33f als „eine Einübung überragend bevollmächtigter Gottesmänner (nur solcher) in eine Nichtverfügbarkeit Gottes, die an seiner grundsätzlichen Zuwendung nicht irre macht, vielmehr Gottes Gottheit eigens wahrnehmen lässt...“. Da Gott in 22,20 die Reise ausdrücklich befiehlt und dieser Befehl in V. 35 bestätigt wird, sei Bileams Schuldeingeständnis nur auf seine Blindheit bezüglich des Engels zu deuten und nicht auf seine Reise. Die Eselin-Episode stellt für Seebass somit eine Prüfung eines Gottesmannes dar. Bileam kann also durchaus innerhalb von Num 22-24 als standhafter Diener Jahwes (22,18) gesehen werden, der gegen den aus-

drücklichen Befehl Balaks ausschließlich segnet, statt flucht. Auch der Prophet Micha scheint an ein positives Bileambild anzuknüpfen, wenn er das Volk Israel an das Wort Bileams weist, um es zu stärken (Mi 6,5). „Ausgerechnet der fremde Bileam hat durch nichts im Pentateuch übertrifftene Gottesprüche für Jakob/Israel zu übermitteln“, urteilt Seebass.³ Die Erfüllungsgeschichte scheint dieser Sicht Recht zu geben. Der Stern, den der Sohn Beors „sieht“ (Num 24,17) weist auf den Stern, den die Magier aus dem Osten schauten, um so zu dem neugeborenen Jesus zu gelangen (Mt 2,1-12). In Apk 22,16 nennt sich Jesus selbst den hellen Morgenstern.

Andererseits gilt Bileam geradezu als Urbild des Verführers. Denn Dtn 23,4-6 berichtet, Bileam habe im Angesichte Israels geflucht. Erst Gott habe dann seine Worte in Segen verwandelt. Hatte sich Bileam also doch kaufen lassen? Dann müsste der weitere Verlauf der Geschichte nicht mehr verwundern. In Num 31,16 wird nämlich berichtet, Bileam habe durch Midianiterinnen Israel zum Kult des Baal Pegor verführt⁴. Was er als Jahweprophet mit oder gegen Jahwe nicht schaffte, erfolgte nun auf andere Weise. Bileam wollte Israel Schaden zufügen. Seine Tötung durch die Israeliten erscheint dann auch wie eine Strafe Gottes. In Jos 13,22 wird sie mit dem abfälligen Hinweis erzählt, Bileam sei ein Wahrsager gewesen. Aber war Bileam nicht gehorsam? Im Neuen Testament werden die Deutungslücken geschlossen. 2 Petr 2,15 sieht Bileams Verhalten durch Habgier bestimmt, da er den „Lohn der Ungerechtigkeit

liebte“ (ähnlich Jud 11). Wer sich davon in der Auslegung leiten lässt, wird Bileams nochmalige Gottesbefragung bei der zweiten Gesandtschaft Balaks als Beginn des Falls eines Propheten lesen.

Zugespitzt gefragt: Ist Bileam nun ein echter Jahweprophet oder ein Wahrsager, der Israel schaden will? Unser Blick soll durch die Positionen verschiedener Ausleger geschärft werden.

2. Die verschiedenen Gesichter Bileams innerhalb der Auslegung

Es sollen drei Richtungen der Bileam-Interpretation kurz betrachtet werden.

2.1. John MacArthur als Vertreter einer Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift

John MacArthur ist in seiner Auslegung stark von der späteren, meist negativen biblischen Tradition bestimmt. Die entsprechenden Verse (s. o.) werden als biographische Skizze der Auslegung vorangestellt. Selbst Micha 6,5 gilt ihm als Erweis eines falschen Propheten! Die Tatsache, dass Bileam den Namen Jahwe im Munde führt, bedarf so besonderer Deutung, insbesondere Bileams Bekenntnis zu Gott als „den Herrn, meinen Gott“ (22,18). MacArthur schreibt: „Bei diesem Vers müssen wir annehmen, dass Bileam erwartete, dass der Gott Israels zu ihm sprechen werde. Als heidnischer Prophet meinte er, er könnte Kontakt zu den Göttern aller Völker aufnehmen.“ Dieses Können traut MacArthur Bileam offenbar nicht zu. Die Tatsache, dass Gott dann wirklich mit Bileam spricht, relativiert MacAr-

thur mit der Beobachtung, dass Gottes Sprechen mit Bileam stets mit der Bezeichnung „Gott“ (und nicht Jahwe) eingeführt wird (22, 9,12,20). Daraus schließt MacArthur, dass es keine „Bundesbeziehung“ zwischen Gott und Bileam gibt. Sein Resümee: „Obwohl Bileam den Namen ‚HERR‘ verwendete, verdeutlicht der Bibeltext, dass er keine Beziehung zum Gott Israels hatte.“ Etwas anderes ist für MacArthur offenbar auch nicht vorstellbar. Einen legitimen heidnischen Propheten scheint es für ihn nicht geben zu können. Womöglich ist dies eine Voreingenommenheit. Denn: Bileam verwendet den Namen Jahwe eben nicht im Zusammenhang magischer Manipulationen, sondern im Sinne eines absoluten Gehorsamsverhältnisses! Immerhin erwähnt MacArthur ausdrücklich, dass

- Bileam weissagte,
- der Herr, trotz heidnischer Altäre, Bileam seinen Ausspruch gab,
- Gott ihn in einzigartiger Weise für sein Werk zubereitete, weil der Geist Gottes auf ihn kam und
- Gott Bileams inneres Auge des Verstandes geöffnet hat.

Dies alles ohne Beziehung zum Gott Israels?

2.2. Gerhard Maier als Vertreter einer konservativen Bibeltheologie

Differenzierter ist die Sicht von G. Maier⁵. Zunächst bezeichnet Maier Bileam als „Mesopotamischen Zauberpriester“ und übernimmt damit eine negative Wertung aus Jos 13,22, die andere Ausleger als sekundär beurteilen würden. Der „Wahrsagerlohn“, den die Gesandten Balaks mitbringen, wird bei Maier

hingegen nicht negativ gesehen. Immerhin gebe es so etwas ja auch bei den israelitischen Propheten. Dieser „Tarif“ für bestimmte Wahrsagerdienste müsse nicht unbedingt die Käuflichkeit des Betreffenden bedeuten. Und: „Bileam weist sie ja zuerst ab“. Dass aber ein Zauberpriester den Namen Jahwe kennt, ist für Maier nicht vorstellbar. Deshalb nimmt er an, dass die Gesandten ihm den Namen mitgeteilt haben müssen. Dies hätten sie bewusst getan, „da man auch beim Fluchen wissen musste, mit welcher Gottheit man es zu tun hatte. Das Interesse des Magiers verlangte diesen Namen.“ Dass sich dann Gott dem Magier offenbart, ist für Maier eine „Überraschung“. „‘Gott’ redete mit einem Heiden!“, stellt Maier als Besonderheit heraus. Analoge Beispiele sind für ihn Abimelech (Gen 20,3), die Magier (Mt 2) und der Traum der Frau des Pilatus (Mt 27,19). Die Heiden hätten aber keine sichere Offenbarung und keine Bibel. Maier: „Sie haben nur punktuelle Kenntnisse und Erfahrungen, mehr Ahnungen als Wissen.“ Entscheidend ist aber für Maier, dass 22,9 „sehr bewusst“ der Name „Elohim“ für Gott stehe, denn der israelitische Berichterstatter wolle keine Verwechslung zwischen der nur Israel mitgeteilten „Jahwe“-Offenbarung und der punktuellen Offenbarung des „Gottes über alle Götter“ an den heidnischen Propheten. Folgt man dieser Logik bleibt die Schwierigkeit, dass Bileam Jahwe als „mein Gott“ (22,18) bezeichnen kann. Das scheint über eine bloße Instrumentalisierung des Gottesnamens für magische Zwecke deutlich hinauszugehen. Maier muss hier ausdeuten: „**Jetzt** hat er es mit „**Jahwe**“ zu tun, **jetzt** in dieser speziellen Sache! - ist er

„sein Gott“. Dies schließe aber nicht aus, dass er in typisch heidnischer Art auch andere Götter verehren konnte (mit Hinweis auf 31,16 und Jon 1,14ff). Auch wenn diese Deutung im Hinblick auf den Kontext der Erzählung von Bileam etwas gezwungen wirkt, ist sie im Hinblick auf den weiteren Kontext durchaus verständlich. Denn nach Ex 6,2f scheint Jahwe der exklusive Offenbarungsname Gottes an Israel zu sein. Eine Kenntnis dieses Namens in Mesopotamien wäre verwunderlich. Zweitens ergibt die unterschiedliche Verwendung der Gottesnamen für Maier ein willkommenes Instrument, um die Offenbarung Gottes an Israel qualitativ von der an die Heiden abzuheben.

2.3. Martin Noth, Ludwig Schmidt und Horst Seebass als Vertreter der herrschenden Literarkritik

Für die literarkritische Auslegung seien beispielhaft H. Seebass, M. Noth⁶ und L. Schmidt⁷ erwähnt. Alle sind sich darin einig, dass Gen 22-24 weitgehend primäre Traditionen zugrunde liegen, die den Seher Bileam positiv werten. Erst später habe es eine Wende gegeben, bei der aus dem Seher und Propheten der Wahrsager und Volksverführer wurde. Negative Züge in Kap. 22-24 werden als spätere Zusätze entlarvt. Als Erklärung dieser Wende werden unterschiedliche Vermutungen angestellt. Bileam habe eine später verpönte Mantik (24,1) betrieben (Seebass), oder Bileam hätte nicht von vornherein abgelehnt, ein Fluchwort zu sprechen (Schmidt). Theologische Reflexionen finden kaum statt. Seebass stellt in seinem RGG-Artikel⁸ die Frage, wieso der Nichtisraelit Bileam im Na-

men Jahwes sprechen kann, ohne fremde Götter zu erwähnen. Den Versuch einer Antwort macht er weder im genannten Artikel, noch in seinem ausführlichen Kommentar! Ludwig Schmidt möchte in J, E und Jehowisten drei Traditionsstufen von einem Seher (J) über einen Propheten (E) bis zu einem Jahwepropheten (Jehowist) erkannt haben. Die Jahwetreue Bileams sei damit zu erklären, dass „für den Jehowisten nur ein Jahweprophet ein legitimer Prophet war“. Am ausführlichsten widmet sich noch Martin Noth der Frage nach dem Jahweglauben des Bileam. Er stellt fest, dass die Geschichte nichts anderes zu sagen wisse, als dass Bileam Jahwe als seinen göttlichen Herrn anerkennt, dessen Willen er folgen muss in allem, was er tut und sagt. Dass Jahwe der Herr aller Welt sei, stehe schon für die alten Pentateuchquellen fest.

3. Theologische Entscheidung: Die Funktion des Jahwe-Namens in Verbindung mit einer möglichen exklusiven und inklusiven Offenbarung Gottes

In der literarkritischen Auslegungstradition dienen die Gottesnamen Jahwe und Elohim vor allem der Scheidung angenommener Quellen, nämlich des sog. Jahwisten und des sog. Elohisten. Eine theologische Motivation des Autors oder der Autoren bei der unterschiedlichen Verwendung der Namen kann bei diesem Ansatz nicht angenommen werden. Ganz anders die konservativen Ausleger, die von Ex 3,13ff, 6,2f her den Jahwe-Namen der besonderen Offenbarung zuordnen und den Namen El(ohim) der allgemeinen Offenbarung (MacArthur, Maier). Aber auch diese

Position ist problematisch. Denn in Gen 4,26 wird berichtet, dass die Menschheit (Enos = Mensch(heit)!) schon in Urzeiten begonnen habe, den Namen Jahwe anzurufen. Hier ist der Jahwename keineswegs mit einer exklusiven Offenbarung Gottes verbunden. Dieser Widerspruch zu Ex 6,2f ließe sich allerdings mit der genannten Quellentheorie erklären. Danach wäre für den Jahwisten der Name Jahwe anders als beim Elohisten (und der Priesterschrift) eben nicht der exklusive Offenbarungsname Gottes an sein auserwähltes Volk. Wer sich dieser Auslegungstradition verpflichtet weiß, findet bei W. Zimmerli hilfreiche systematisch-theologische Überlegungen. „Unausgleichbar“ stehen für Zimmerli die genannten Aussagen gegeneinander. Genauso unausgleichbar seien auch die allgemeine und die besondere Offenbarung in den biblischen Traditionen bis ins NT hinein nebeneinander zu finden. Dieses Nebeneinander versteht Zimmerli dialektisch als notwendige „spannungsvolle Gegensätzlichkeit“, über die der zeitlich gebundene Glaube nicht hinauskomme.⁹ Andere Ausleger legen mehr Wert auf den geschichtlichen Gehalt der Pentateuchüberlieferung. Zu nennen wäre hier Peter Beyerhaus¹⁰, der mit Gen 1-11 eine „ursprüngliche Einheit der menschlichen Geschichte“ annimmt und so das Phänomen eines „völkerkundlich aufweisbare(n) universale(n) Vorkommen(s) der Idee einer höchsten Gottheit“ erklärt. Am Anfang einer sich aufspaltenden Religionsgeschichte stehe demnach eine *monotheistische Urreligion*. Für eine solche Hypothese ließe sich Gen 4,26 als erster Beleg anführen. Der Jahwename wäre dann bereits Bestandteil jener Urreligion. Bi-

leam und sein Wissen um Jahwe könnte als Relikt jener Religion verstanden werden. Den Widerspruch von Gen 4,26 zu Ex 6,2f kann H. Bräumer¹¹ mit zahlreichen Beobachtungen als Scheinwiderspruch relativieren. Bräumer argumentiert u.a. mit der Übersetzung Martin Bubers, das Neue der Jahweoffenbarung an Mose sei nicht die Kenntnis des Jahwe-Namens, sondern seine Auslegung. So verwundert es nicht, dass die Midianiter oft als Ursprung der Jahweverehrung vermutet wurden¹². Vorisraelische Quellen mit der Erwähnung Jahwes weisen auf das Gebiet südlich des Toten Meeres¹³. Auch die Sinaitradition ist im Gebiet der Midianiter anzusiedeln. Sie ist ursprüngliche Trägerin der Jahweverehrung. Die Argumente dafür hat H. Gese überzeugend zusammengetragen¹⁴. Der Sinai der Jahweoffenbarung liegt demnach in Arabien (Gal 4,25), genauer im Gebiet der Midianiter. Für unseren Zusammenhang ist die geografische Nähe zum Schauplatz der Bileamgeschichte wichtig. Auch der moabitische König Balak hat engere Beziehungen zu Midian (22,4) und kann wie selbstverständlich den Namen Jahwe gebrauchen (23,17). Zusammengenommen spricht vieles für ein altes Wissen um den Jahwennamen vor und außerhalb der Offenbarung Jahwes an Mose. Welcher Auslegungsvariante man auch folgen mag, die Reklamierung des Jahwennamens für eine exklusive Offenbarung Gottes ist in jedem Fall problematisch.

4. Die Religiosität Bileams

Dass Bileam eine historische Person war, wird von keinem Exegeten mehr bestritten, da

1967 Textfragmente im Jordantal gefunden wurden, die seinen Namen enthalten¹⁵. Danach ist Bileam „Götterseher“. Statt Jahwe taucht allerdings „EL“ als höchster Gott auf. Die Parallelen zur biblischen Geschichte sind erstaunlich. Bileam erhält nachts Offenbarungen. Er ist ganz Mann des Ausspruches. Er *verfügt* nicht über eine Götterwelt, sondern gibt ausschließlich *Gehörtes* weiter. Ferner wird Gott der „Allmächtige“ genannt. Diese Gottesbezeichnung finden wir auch in Num 24,16. Solche Gottesbezeichnung ohne den Zusatz El ist im Pentateuch singulär (sonst nur El Schaddaj). Diese Übereinstimmung ist für Ludwig Schmidt „schwerlich Zufall“. Die Tradition in Numeri enthält also historische Genauigkeit. Wir haben keine literarische Fiktion vorliegen, sondern sorgfältig gepflegte Tradition mit Liebe zum Detail. Sie lässt genauere Rückschlüsse auf die Religiosität des geschichtlichen Bileam zu! Bileam war „Seher“, also jemand, der passiv beim Offenbarungsempfang war. Manipulationen magischer Art werden nicht berichtet. Auch die Offenbarungen des Nachts sind rein passive Orakel und damit in jedem Fall legitim. Bileam war sich der Souveränität Gottes (oder Jahwes!) bewusst, wenn er gegenüber Balak betont: „*Vielleicht* begegnet mir Jahwe“ (23,3). Die Opfer, die Bileam bringt, entsprechen dem Opfer, das Jahwe den Nichtisraeliten im Hiobbuch anordnet (Hiob 42,8)¹⁶. Auch dieses ist also legitim und kein Götzendienst (gegen MacArthur)! Die Bibel berichtet uns von Anfang an, dass Menschen Gott Opfer dargebracht haben. Die Rechtmäßigkeit solcher Opfer ist immer vorausgesetzt. Zur Art des Orakelempfangs wird uns berichtet, dass Bi-

leam eine „kahle Höhe“ aufgesucht hat. Bileam sucht die Einsamkeit. Andere Maßnahmen werden nicht genannt. Auch das ist nicht nur legitim, sondern auch vorbildlich! Es entspricht altem mystischen Wissen: „Sei stille dem Herrn und warte auf ihn“ (Ps 37,7). Dabei scheint er mit geschlossenen Augen den Offenbarungsempfang erwartet zu haben. So die wahrscheinlich bessere Übersetzung (z.B. Keil, andere: „mit geöffneten Augen“). Das ist bis heute gängige Gebetspraxis. Im Zuge der Offenbarung konnte es bei Bileam zu ekstatischen Erscheinungen kommen. Anders ist die Bemerkung in 24,4, dass Bileam auf der Erde liegt, kaum zu verstehen.¹⁷ Rudolf Kittel kann sogar eine Parallele zum mystischen Islam finden¹⁸. Die Derwische feiern Allah mit den Ausrufen: Er! Er! Auch bei Bileam sei eine vergleichbare mystische Unmittelbarkeit in der bekannten Sternvision gegeben: „Ich schaue *ihn* aber noch nicht nahe, ich schaue *ihn* aber noch nicht jetzt.“ In (und trotz) allem erscheint Bileam ganz darin als Prophet, dass er eine *wörtliche* Offenbarung wahrheitsgemäß und vollständig überbringt. Der göttliche Befehl lautet: „Geh zu Balak und sprich so (23,5).“ Visionen (23,3) und Auditionen (23,5) werden weitergegeben. Nichts anderes taten die rechtmäßigen israelischen Propheten. Dass die Sprüche Bileams echte Prophetie darstellen ist auch nirgendwo bestritten. Die Bemerkung in 24,1, wonach Bileam bei der dritten Offenbarung „nicht auf wahrsagerische Zeichen aus“ war, stellt eine Disharmonie in Bileams prophetischer Praxis dar. Die Ausleger geben im Wesentlichen drei Antworten: 1. Die Bemerkung ist ein tendenziöser redaktioneller Zusatz. (z. B. M. Noth) 2. Die oben genannten

Praktiken, nämlich das Warten in der Stille mit geschlossenen Augen, werden als Mittel zur „Wahrsagung“ verstanden. So MacArthur, der dazu schreibt: „Im Gegensatz zu den vorigen beiden Aussprüchen praktiziert Bileam selbst keine Weissagung vor diesem dritten Ausspruch.“¹⁹ 3. Es handelt sich um Wahrsagezeichen wie Vogelflug, Tierstimmen oder atmosphärische Erscheinungen. Solche Zeichen waren für Israel tabu (z. B. Dtn 18,10)²⁰. Vom Begriff her, der 24,1 im Hebräischen für „wahrsagerische Zeichen“ steht, müssen wir mit letzterer Möglichkeit rechnen. Das gleiche Wort begegnet noch einmal 23,23, wo es heißt, dass es keine Zauberei und keine Wahrsagung in Israel gebe. Die unter 2. genannten Praktiken waren hingegen in Israel nicht verboten. Bileam war also wirklich (auch) ein Wahrsager (Jos 13,22). Daraus sollten keine überzogenen Schlussfolgerungen gezogen werden! Denn die Bemerkung 24,1 wird erst später nachgetragen und scheint für die Orakelpraxis Bileams nichts Wesentliches auszusagen. Zweitens hat sie Gott nicht an seiner Offenbarung gehindert. Trotzdem: Die Bemerkung markiert aus Sicht des biblischen Jahweglaubens eine Disharmonie in Bileams Religiosität.

5. Schlussfolgerungen

Diese Beobachtungen fragen nach einer systematisch-theologischen Einordnung. Zunächst sollte hinreichend evident sein, dass wir um die Kategorie einer Urreligion oder besser Uroffenbarung nicht herumkommen. Gott handelt als Schöpfer, Erhalter und Richter in und an der gesamten Menschheit. Men-

schen machen religiöse Erfahrungen, auch wenn sie noch nie einen positiven Zugang zum Christusglauben gefunden haben. Auch die außerchristliche Prophetie gehört dahin. Wir tun gut daran, sie dem ersten Glaubensartikel von Gott dem Schöpfer zuzuordnen. Das bedeutet auch: *Heil* im Sinne des zweiten Glaubensartikel gibt es ausschließlich im Namen Jesu (Apg 4,12). Allerdings: *Religiöse Erfahrungen* gibt es auch außerhalb des Evangeliums von Jesus Christus. Die Gottesoffenbarung allein an Christus²¹ zu binden (Karl Barth) scheint verlockend. Sie ist eher eine Variante Feuerbachscher Religionskritik, bei der einzig und allein die Christusoffenbarung ausgenommen wird²²!

Ich möchte dieser These mit drei Argumenten widersprechen.

1. Sie lässt sich exegetisch nicht durchhalten (z.B. bei Bileam). 2. Von Anfang an wurde anders gelehrt. Der eingangs erwähnte Chrysostomos spiegelt den Konsens der frühen Kirchenväter. 3. In der Missionstheologie stellt die Wahrheit einer allgemeinen Offenbarung die durchgängige Überzeugung dar (von Beyerhaus bis Hollenweger). Die Wahrheit der Uroffenbarung ist deshalb keine Verlegenheit oder gar eine Relativierung des Evangeliums. Im Gegenteil: Paulus zitiert in einer Missionssituation den heidnischen Philosophen Aratus und kann feststellen: „In Gott leben, weben und sind wir“ (Apg 17,28). Immer wieder wird betont, dass Gott sich „nicht unbezeugt gelassen hat“ (Apg 14,17), ob die Menschen ihn wohl „fühlten“ (17,27).

Solche Einsichten sind unerlässlich für den Dialog mit den Religionen. Es ist in jedem

Fall positiv, an die Bezeugungen Gottes auch außerhalb der Kirche anzuknüpfen. Dazu sind mir noch zwei der gemachten Beobachtungen wichtig: 1. Die ntl. Autoren konnten Bileam scharf verurteilen. 2. Gleichzeitig stand die Gültigkeit seiner Prophetien offenbar nicht in Frage. Der christliche Beitrag im Dialog der Religionen wird auch kontroverse Elemente haben! Genau wie bei der Gestalt Bileams sind in den Religionen in unterschiedlicher Weise Wahres, moralisch Verwerfliches oder auch Abergläubisches miteinander vorhanden und ineinander verwoben. Ohne eine differenzierte Wahrnehmung des Gesprächspartners kann ein Dialog deshalb nicht gelingen. Anders gesagt: Die oben dargestellte Vielschichtigkeit des Bileambildes entspricht einer Vielschichtigkeit in den Religionen. Das gilt auch und gerade für prophetische Äußerungen außerhalb der christlichen Tradition.

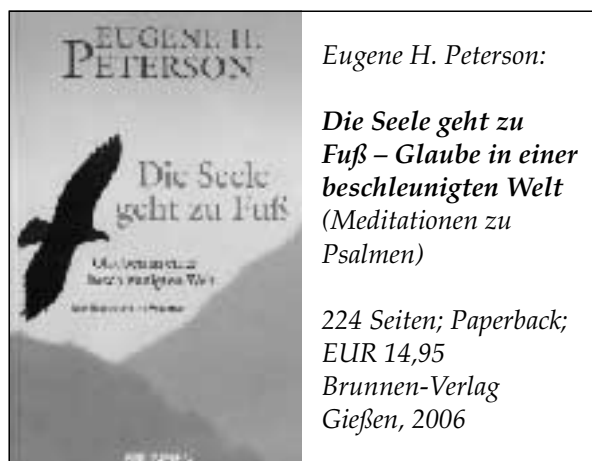


Robert Lau

ist verheiratet und hat 5 Kinder. Er arbeitet als Prediger im Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften.

- ¹ Adolf Martin Ritter, Alte Kirche, Neukirchen-Vlyn 4. Aufl. 1987, S. 191
- ² Horst Seebass, Biblischer Kommentar Altes Testament IV/3,1, Neukirchen-Vlyn 2004 S. 74ff
- ³ aaO. S. 27
- ⁴ Apk 2,14 weiß über Num 31,16 hinaus zu berichten, dass „Bileam den Balak lehrte, die Söhne Israels zum Abfall zu verführen, Götzenopferfleisch zu essen und Unzucht zu treiben“.
- ⁵ Gerhard Maier, Das vierte Buch Mose, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal 1989
- ⁶ Martin Noth, Numeri, ATD, Göttingen 1966
- ⁷ Ludwig Schmidt, Numeri, ATD, Göttingen 2004
- ⁸ RGG 4. Aufl., Tübingen 1998, Sp. 1596
- ⁹ Walther Zimmerli, 1. Mose 1-11 Urgeschichte, Zürich 1984, 4. Aufl., S. 244ff
- ¹⁰ Peter Beyerhaus, Kennen die Religionen den wahren Gott? Das Christuszeugnis in der interreligiösen Begegnung, Theol. Beiträge, 01-3, S. 127ff
- ¹¹ Hansjörg Bräumer, Das zweite Buch Mose, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal 1996, S. 127f
- ¹² M. Noth, RGG, 3. Aufl., Bd 4 Sp. 940
- ¹³ J. van Oorschot, Art. Namen Gottes, Das Große Bibellexikon, Wuppertal, S. 1595f
- ¹⁴ Hartmut Gese, Vom Sinai bis zum Zion, München 1884, S. 155ff
- ¹⁵ Dazu Seebass, S. 55ff
- ¹⁶ Siehe dazu vor allem G. Maier, S. 322!
- ¹⁷ So z. B. Maier, Noth, Schmidt, Alfred Jeremias, Das Alte Testament im Lichte des alten Orients, Leipzig 1906, S. 459 und J. A. Thompson, Brockhaus Kommentar zur Bibel I, Wuppertal 1987, S. 228
- ¹⁸ Rudolf Kittel, Die Religion des Volkes Israel, Leipzig 1921, S. 85
- ¹⁹ aaO. S. 258
- ²⁰ Mit Gerhard Maier, der Möglichkeit 2. und 3. anführt und die Antwort offen lässt.
- ²¹ Die Offenbarung an Israel ist für Barth verborgene Christusoffenbarung im Sinne der Präexistenz.
- ²² Paul Althaus, Die Christliche Wahrheit I, Gütersloh 1947, S. 165 - Der ganze Zusammenhang ist sehr lesenswert!

\$



Eugene H. Peterson:

Die Seele geht zu Fuß – Glaube in einer beschleunigten Welt
(Meditationen zu Psalmen)

224 Seiten; Paperback;
EUR 14,95
Brunnen-Verlag
Gießen, 2006

„Die Seele geht zu Fuß“ - ja, wer geht denn heute noch gerne zu Fuß? Die Autos werden immer schneller, der Internetzugang sowieso, die Auffassungsgabe nicht immer ... aber die Seele? Sie braucht Zeit. Zeit, um zu lernen, zu vertiefen, einzuüben, zu trainieren.

Eugene H. Peterson schaut in die Psalmen und dort auf die sog. „Wallfahrtspsalmen“. Sie wurden von den Pilgern auf dem Weg von und nach Jerusalem gesungen. Die Israeliten waren unterwegs, um Gott zu begegnen. Ein treffendes Bild für unsere Nachfolge. Und so bringt Peterson diese 15 Psalmen in Verbindung mit unserem Leben als Nachfolger Jesu. Dabei hat jeder Psalm sein eigenes Thema, das für uns bis heute relevant ist und eingeübt werden soll. Es fängt an mit Psalm 120, in dem es um die Entscheidung geht, als Pilger sich auf den Weg zu machen. Die Umkehr, die Rückkehr

zu Gott wird darin beschrieben. Mit den darauf folgenden Psalmen geht es Schritt für Schritt auf dem Weg der Nachfolge voran. Die Themen sind: Bewahrung, Gottesdienst, Dienst, Hilfe, Sicherheit, Freude, Arbeit, Glück, Durchhaltevermögen, Hoffnung, Demut, Gehorsam, Gemeinschaft und Lobpreis. Durch diese Wallfahrtspsalmen werden wir eingeladen, unsere Nachfolge neu durchzubuchstabieren. Auf jedem Schritt, den wir gehen, geht es um die Frage, ob ich auch in diesem Bereich bereit bin, mich Gott ganz auszuliefern und ihm nachzufolgen. Ein Buch, das man nicht in einem Ruck durchlesen kann, sondern bei dem man immer wieder stehen bleibt, sein Leben beobachtet und den Kurs korrigiert.

Dass Nachfolge wirklich mit den kleinen Schritten im Alltag zu tun hat, das wissen wir. Doch meistens ist es dann beim Wissen geblieben. Peterson lädt uns ein, kein Tourist zu sein, sondern Pilger zu werden: sich auf den Weg zu machen und die Höhen und Tiefen mit Gott zu ergehen. Die Wallfahrtspsalmen sind Fußspuren auf dem Weg zu Gott hin.

Dieses Buch eignet sich zum persönlichen Lesen oder auch - so werde ich es in diesem Jahr machen - zur Grundlage für eine Predigtreihe. Das Thema „Nachfolge“ ist ein sehr wichtiges Thema, und dieses Buch zeigt hilfreiche Schritte dazu auf.

Christoph Reumann

1. Autoren- und Artikelverzeichnis „akzente“ 2006

Nr.	Titel	Verfasser	Seite
2006.1	Ist jemand krank unter euch ...	Zimmerling, Prof. Dr. Peter	5-13
2006.1	Die Salbungen rund um die Taufe in der Alten Kirche	Liechti-Genge, Manuela	13-30
2006.1	Evangelisation an Leib und Seele	Hollenweger, Prof. Dr. W.	31-43
2006.1	Die Salbungen von Königen, Priestern und Propheten im Alten Testament	Kögler, Traugott	44-46
2006.1	Elias Schrenks Dienst am kranken Menschen	Lau, Robert	47-49
2006.1	Das Gebet des Glaubens - BA zu Jakobus 5, 13-18	Lau, Robert	51-55
2006.2	Freiwillige Armut	Burkhardt, Dr. Helmut	61-72
2006.2	Von Nadeln, Streifen und Wüstentieren	Spiesecke, Dr. Hartmut	73-78
2006.2	Der biblische Befund über den Zehnten	Ott, Johannes	79-84
2006.2	Sucht das Gute - BA zu Amos 5, 4-15	Wendrock, Gerd	85-90
2006.2	Christen, Geld und Gnade - BA zu 2. Korinther 8 und 9	Wunderlich, Friedemann	91-95
2006.2	Kauft euch Freunde - BA zu Lukas 16, 9	Berger, Prof. Dr. Klaus	96-100
2006.3	Führen und Leiten - Aufgabe christlicher Führungskräfte	Noss, Michael	117-124
2006.3	Warum wir nicht warten können - Motivationen für unser miss. Arbeiten	Morgner, Dr. Christoph	125-138
2006.3	BA zu Apostelgeschichte 2	Berneburg, Dr. Erhard	139-142
2006.4	Heilende Kräfte und christlicher Glaube	Knieling, Dr. Reiner	155-164
2006.4	Leben mit Behinderungen	Rehm, Christian	165-174
2006.4	Gesundheit - Wellness - Heilung	Utsch, Dr. Michael	175-184
2006.4	Jesus, der Heiler - nach dem Markusevangelium	Sundermeier, Prof. Dr. Theo	185-188
2006.4	Bibelarbeit zu 2. Korinther 12, 1-10	Lehmann, Wolf-Rüdiger	189-193

2. Stichwortverzeichnis „akzente“ 2006

Stichwort	Heft Nr./S.		
		Heilender Glaube	06.4/155
Abläss	06.2/97	Heiliger Geist, Wirken	06.3/140
Älteste	06.1/52	Heilungen	06.4/160
Armut, Gefährdung durch	06.2/61	Himmel, Einlass in den	06.2/98
Ausgleich	06.2/92	Hölle	06.2/99
Behinderung, Behinderte	06.4/165	Jesus der Heiler	06.4/185
Belastungen	06.4/190	Krankengebet	06.1/8+9
Besitzlosigkeit	06.2/65	Krankenheilung	06.1/5-10
Beteiligungskirche	06.1/31-33	Krankheit, Markusevangelium	06.4/186
Bringschuld	06.3/131	Leben	06.2/89
Diakonissenhäuser	06.2/70	Leiten	06.3/117
Dialogische Evangelisation	06.1/31-42	Leitungskompetenz, Merkmale	06.3/119
Eigentum, Eigentumsverzicht	06.2/62+79+66	Loslassen	06.1/3
Eigentumsrecht	06.2/63	Magie und Glaube	06.4/181
Erweckung	06.1/33-34	Management im Reich Gottes	06.3/111
Essener	06.2/66	Manager, christliche	06.2/75
Evangelisation	06.1/31-42	Menschlich leben	06.2/62
Exorzismus	06.1/18-20	Missionarisches Arbeiten	06.3/125
Familie, die neue	06.2/97	Motivation zu missionarischer	
Frieden und Freiheit	06.3/136	Arbeit	06.3/125
Führungsaufgabe	06.3/117	Nahtoderfahrung	06.2/96
Führungskräfte, christliche	06.3/117	Räte, evangelische	06.2/70
Gebet des Glaubens	06.1/51-55	Reichtum	06.2/64
Geizmentalität	06.2/92	Salbung	06.1/9. 13-25. 38-40. 44-46
Geld als Saatgut	06.2/94		
Geld, Psychologie des	06.2/99	Salbungsgottesdienst, Regeln	06.4/162
Geld, Umgang mit	06.2/77+92	Segen	06.1/11+12
Gericht	06.2/86	Spontanheilungen	06.4/156
Gesundheit als Religionsersatz	06.4/176+183	Standortbestimmung, -analyse	06.3/120+121
Gesundheit, was ist das	06.4/157	Stehlen	06.2/62
Gesundheitswahn	06.4/179	Taufe	06.1/13-25
Glaubensheilung	06.4/180	Therapie Gottes	06.2/88
Gleichheitstheorien	06.2/73	Ungleichheit	06.2/78
Gottesdienste als heilsame Orte	06.4/162	Veränderungsprozesse, Abläufe	
Habsucht	06.2/64	und Gestaltung	06.3/119f
Handauflegung	06.1/23	Vergebung	06.1/9+10

2. Stichwortverzeichnis „akzente“ 2006

Verloren gehen	06.3/132	Wesen Gottes	06.2/87
Versklavung unter das Böse	06.2/88	Zehnte	06.2/79ff
Wellness	06.4/175	Zehntenbuch	06.2/82
Wendepunkt	06.2/96	Ziele finden	06.3/121f
Wertbewusstsein, christliches	06.3/127	Zorn Gottes	06.2/87

3. Bibelstellenverzeichnis „akzente“ 2006

Bibelstelle	Heft.Nr./S.
1. Samuel 10, 1ff	06.1/24
Jesaja 61, 1	06.1/24
Amos 05, 4-15	06.2/85
Maleachi 3, 10	06.2/79
Lukas 16, 9	06.2/96
Apostelgeschichte 19, 1-7	06.1/23
Apostelgeschichte 2	06.3/139
Apostelgeschichte 8, 14-17	06.1/23
Römer 1, 14f	06.3/130
1. Korinther 12, 28	06.1/5+6
2. Korinther 05, 7	06.1/5
2. Korinther 12, 1-10	06.4/189
2. Korinther 5, 11	06/3/130
2. Korinther 5, 14	06.3/129
2. Korinther 8 und 9	06.2/91
1. Timotheus 2, 2	06.3/136
Jakobus 5, 13-18	06.1/51
Jakobus 5, 13-18	06.1/51-55
Jakobus 5, 14-16	06.1/6-10

4. Namensverzeichnis „akzente“ 2006

Name	Heft Nr./Seite
Amos	06.2/86
Antonius	06.2/67
Benedikt von Nursia	06.2/68
Blumhardt, Johann Christoph	06.1/6
Franziskus von Assisi	06.2/68
Luther, Martin	06.1/5+6
Lütz, Manfred	06.4/159+161+183
Schneider-Flume, Gunda	06.4/183
Schrenk, Elias	06.1/47-49

Aus der Geschäftsstelle



Liebe Schwestern und Brüder,

wir haben offensichtlich für die Hauptkonferenz 2007 ein wirklich aktuelles Thema ausgewählt. Die Nachrichten in diesen Tagen (Ende Februar) sind

voll der Diskussion um das „Leitbild Familie“. Was haben wir Christen dazu beizutragen? Was hat sich im Lauf von Jahren verändert im Denken und Handeln? Welche biblischen

Linien gilt es zu sehen und zu betonen? Was leben wir in unseren Familien und Gemeinden? Ich erhoffe mir von den gemeinsamen Tagen hilfreiche Anregungen und Perspektiven für unsere Familien und Gemeinden. In der nächsten Ausgabe der „akzente“ werden wir dann einiges davon veröffentlichen.

In herzlicher Verbundenheit und mit lieben Grüßen aus Greifswald

Euer Karl-Heinz Schlittenhardt

- Ihre **Diamantene Hochzeit** feiern am
24.05. Karl und Helga Kaiser, Arnoldsgrüner Str. 9, 08606 Tirpersdorf
- Zum Fest der **Goldenen Hochzeit** gratulieren wir am
06.04. Karl und Elisabeth Klein, Weinbergstr. 5, 71229 Leonberg
27.04. Hans Peter und Ilse Hahn, Blumhardtweg 7, 73087 Bad Boll
08.06. Ottomar und Inge Leischner, Melwitzer Weg 8K, 06366 Köthen
- Zum Fest der **Silbernen Hochzeit** gratulieren wir am
15.05. Wolfgang und Brigitte Käthner, Ernst-Thälmann-Str. 24, 09241 Mühlau
21.05. Hansgeorg und Susanne Panczel, Keilbecker Str. 37, 42477 Radevormwald
29.05. Thomas und Brigitte Käßner, Wolfgangstr. 2, 06844 Dessau
05.06. Karsten und Eva-Maria Hellwig, Wohnpark „Am Brand“ 64, 08223 Falkenstein
11.06. Otto-Erich und Andrea Juhler, Maiblumenberg 11, 67681 Wartenberg-Rohrbach
19.06. Peter und Christine Tischendorf, Am Eimberg 1A, 08223 Kottengrün
20.06. Manfred und Cornelia Fiedelak, Friedrich-Henze-Str. 85, 06179 Teutschenthal

*Den Jubilaren wünschen wir Gottes Segen und grüßen sie mit Psalm 28,7:
„Der HERR ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hofft mein Herz,
und mir ist geholfen. Nun ist mein Herz fröhlich,
und ich will ihm danken mit meinem Lied!“*

- In den vergangenen Wochen wurde uns der **Heimgang** folgender Geschwister bekannt:

Name	Vorname	Ort	Geboren	Gestorben
Lieske	Edmund	Stuttgart	13.08.1911	01.11.2006
Teich	Gottfried	Bad Freienwalde	19.03.1928	01.12.2006
Borbe	Helmut	Gifhorn	30.05.1936	05.12.2006
Schwesig Dr.	Paul-Gerhard	Falkenberg	20.08.1952	24.02.2007
Kehrer	Karl-Heinz	Reudnitz	27.09.1925	31.03.2007

*Die Heimgegangenen befehlen wir in die Hand unseres Gottes und danken für ihr Leben
und ihren Dienst. An die Angehörigen denken wir in unserem Gebet.
„Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.“ (Joh 14,19)*

Termine, die man sich vormerken sollte:

- Termin der Hauptkonferenz 2008: 21.-24.04. in Bad Blankenburg

Entgelt bezahlt



Zur diesjährigen Hauptkonferenz in Schmitten reisten 76 Teilnehmer an, darunter befanden sich 24 Ehefrauen.